

museenkoeln

DAS MAGAZIN № 1 2020

LED's go!

**Museen
unter Strom**

Alle Wetter

**Kunst im
Netz**

Energie

Kultur lebt in Köln.



AUKTIONEN KÖLN



LEMPERTZ

1845

175 YEARS

28. Mai: Schmuck. 29./30. Mai: Kunstgewerbe, Gemälde, Zeichnungen, Skulpturen 15.–19. Jh.

12./13. Juni: Moderne und Zeitgenössische Kunst, Photographie

Ende Juni: Asiatische Kunst — T +49-221-92 57 290 — info@lempertz.com

Hugo Kauffmann Die Versteigerung. Öl auf Leinwand, 97 x 130 cm. Signiert und datiert. Auktion 30. Mai in Köln

Grußwort



Henriette Reker

Oberbürgermeisterin der Stadt Köln

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Energie und Bewegung sind die Impulse, aus denen der Künstler Hans Kotter seine Lichtskulpturen formt. Aus Hunderten von computergesteuerten LEDs, Spiegeln und Plexiglas zaubert er Spannungsfelder, die verblüffen: Formen und Farben in Bewegung, unendliche Räume im stetigen Wandel. Kunstwerke, die wir – je nach Standpunkt – immer wieder neu erleben können. Das Cover dieser aktuellen Ausgabe von *museenkoeln – Das Magazin* zeigt eines davon. Für mich ist Kotters Arbeit so etwas wie ein Symbol für die Vielfalt und Lebendigkeit der Kultur in Köln, die sich ständig verändert, immer wieder neue Ausdrucksformen annimmt.

Nicht ohne Grund haben wir »Kultur lebt in Köln.« zum Leitspruch unseres Kulturmarketings erhoben. Denn auch in diesen schweren Zeiten findet die Kultur, so wie das Leben selbst, ihren eigenen Weg, lebendig zu bleiben. So gibt es immer mehr digitale Kulturangebote – auch von den Museen Köln (zu finden auf der Internetseite www.museen.koeln).

Ich finde diese Angebote großartig, denn sie bieten auch unabhängig von der Corona-Pandemie allen interessierten Menschen einen einfachen Zugang zur Kultur. Probieren Sie es aus – es lohnt sich! •

Ihre

Henriette Reker

42

Wolken, Wind und alte Meister: mit dem Meteorologen Sven Plöger durch die Sammlung des Wallraf-Richartz-Museums.



12

Es werde Licht: Der Künstler Hans Kotter braucht für seine Werke Hunderte von Leuchtdioden und viele Stunden am Computer.



16

Kleine Lampe, große Wirkung: Wie der Künstler Olafur Eliasson mit Solarleuchten die Welt ein bisschen besser macht.



22

Ein Museum macht die Welle: Eine neue Ausstellung erzählt von der »Poesie der See«, aber auch von der Macht der Naturgewalten.

46

Grün ist die Hoffnung: die Kuratorin Miriam Szwast über das Museum der Zukunft.



Energie

- 3 Grußwort**
Henriette Reker
- 4 Inhalt**
- 6 Die vier Elemente**
Überall Feuer, Wasser, Erde, Luft, auch im Museum
- 10 Light my Fire**
Die Energie der Avantgarde
- 12 Vom Kunstlicht zur Lichtkunst**
Hans Kotter bringt Energie zum Strahlen
- 16 Tanzende Lichter und flimmernder Bildschirm**
Wie sich die Kunst um 1960 neue Energiequellen erschloss
- 22 1 von 30**
Vorgestellt:
Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud
- 24 Neue Energie tanken in den museenkoeln**
Illustrationen von Peter Hoffmann
- 28 Einladung zum Aufladen**
Susanne Laugwitz-Aulbach und Matthias Hamann
- 30 Neues aus den Museen**
- 32 #closedbutopen**
In der Krise ziehen die Museen alle (digitalen) Register
- 33 Ihr Kompass**
für die Kölner Museumslandschaft
- 41 Nachgefragt**
bei Nanette Jacomijn Snoep, Direktorin des Rautenstrauch-Joest-Museums – Kulturen der Welt
- 42 Und nun zum Wetter**
Mit Sven Plöger im Wallraf – über Museen, Energie und den Klimawandel
- 46 All Days for Future**
Ein Gespräch über das Museum der Zukunft
- 52 1 von 30**
Vorgestellt: Museum für Ostasiatische Kunst
- 54 Aufgeladen mit Bedeutung**
Die Energie der Objekte
- 57 Museumsshopping**
Energiegeladen
- 58 Bergkristall im Mittelalter**
Die Faszination von Transparenz
- 60 50 Jahre unter Strom**
Die Bläck Fööss sind reif fürs Museum
- 64 1 von 30**
Vorgestellt:
Skulpturenpark Köln
- 66 Energiebündel**
Renate und L. Fritz Gruber – Experten, Sammler, Powerpaar
- 70 Zu guter Letzt**
- 72 Impressum**

Aktueller Hinweis

Aufgrund der derzeitigen Corona-Pandemie informieren Sie sich bitte tagesaktuell online auf ***museen.koeln*** und den Websites der Museen darüber, ob die Häuser geöffnet sind und wann die im Magazin genannten Ausstellungen besucht werden können. Wir danken für Ihr Verständnis.

Die vier Elemente

Text: Rüdiger Müller

Feuer, Wasser, Erde, Luft. Im ewigen Zusammenwirken der vier »Urkräfte« liegt für viele Religionen und Philosophien der Ursprung unserer Welt. Was nach gelehrtem Gedankenspiel klingt, ist im Grunde unser Alltag. Denn die Energie der vier Elemente umgibt uns überall. Auch in den Museen begegnet sie uns auf Schritt und Tritt.

Erde

Mutter

Ressourcen



Die Zukunft schimmert bunt, kommt als Pulver oder schwarzer Klumpen daher. Die Rede ist von 17 heiß begehrten Metallen, die tief in der Erde schlummern – Rohstoffe, die für viele unverzichtbar und zurzeit noch der wichtigste Schlüssel zur nachhaltigen Energiegewinnung sind: Die sogenannten seltenen Erden stecken dank ihrer wertvollen Eigenschaften schon heute in unseren Handys, Computern und Halbleitern. Aber auch in Elektromotoren und Windturbinen. Entdeckt wurde der heutige Hightech-Rohstoff erstmals vor 150 Jahren in der schwedischen Provinz.

»Vitamine der Industrie« nennt man sie in Japan. Klingt gesund, sorgt in einer globalisierten Welt aber für politischen und ökologischen Zündstoff. Alle wollen die seltenen Metalle, aber möglichst zum Schleuderpreis. So schert man sich beim Abbau der zukunftsweisenden Energieträger meist wenig um das Thema Nachhaltigkeit. Die Menschen, die in den Minen arbeiten, werden ausgebeutet, Natur und Bevölkerung in Abbaugebieten wie China, Brasilien, Australien und Malaysia leiden unter gravierenden Nebenwirkungen: unter gefährlichen Rückständen in Luft, Boden und Trinkwasser.

◀ Otto Piene,
Feuer (Rot und Schwarz
auf Weiß), 1962,
Museum Ludwig,
© VG Bild-Kunst,
Bonn 2020,
Foto: RBA Köln,
rba_c001221



Feuer

Ruß

Flamme

◀ Bastnäsit $(\text{Ce,La,Y})(\text{CO}_3)\text{F}$,
Abmessungen des Kristalls: Breite
4 cm, Höhe 2 cm, Fundort: Peshawar,
Pakistan, Foto: GeoMuseum der
Universität zu Köln, Rolf Hollerbach

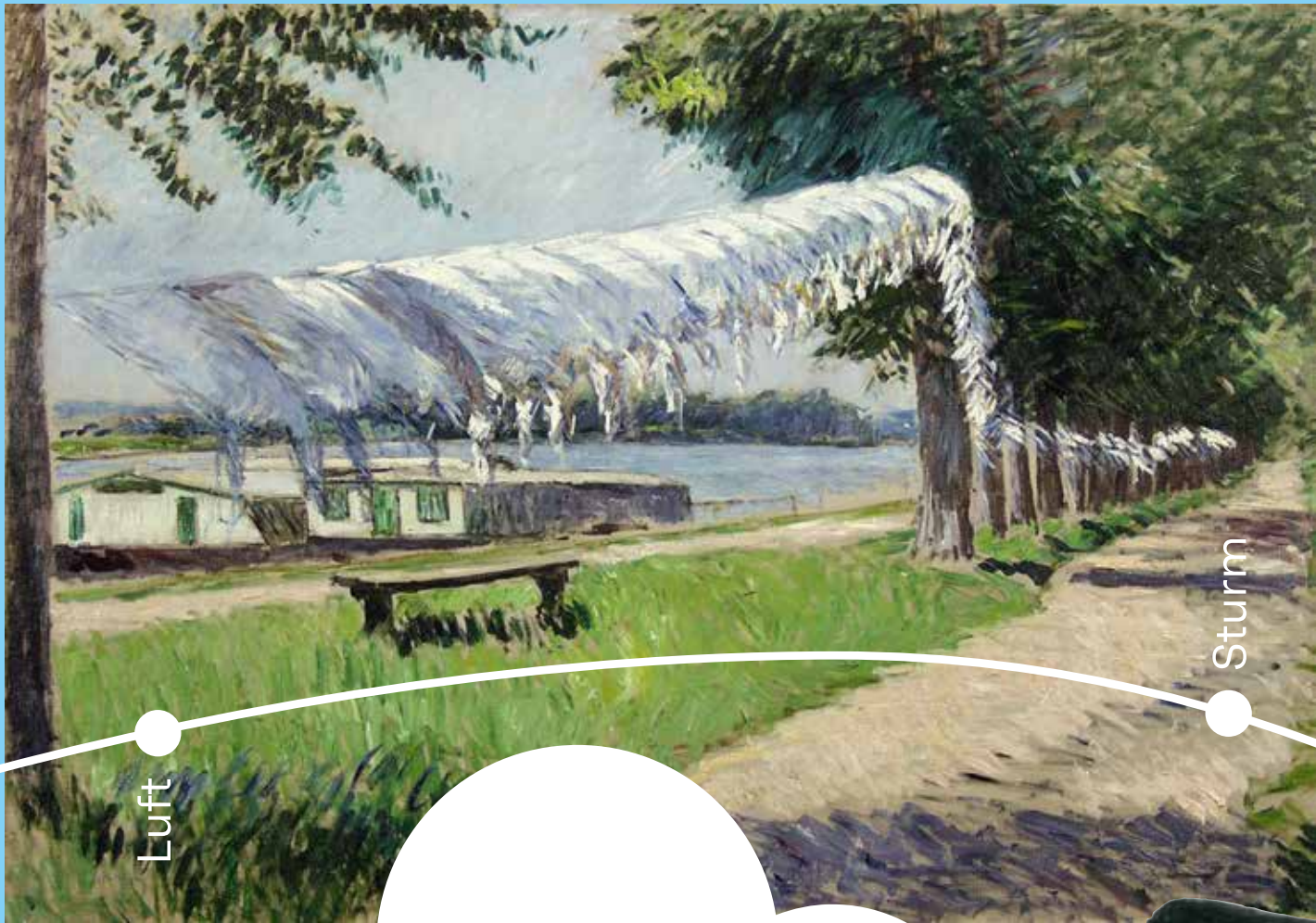
»Was ist das alles, Bild, Farbe, Licht, Vibration, reine Energie? Leben. Leben in Freiheit«, schrieb Otto Piene 2014 aus Anlass seiner Ausstellung in der Neuen Nationalgalerie in Berlin. Am Tag nach der Vernissage war der Mitbegründer der Kunstbewegung »ZERO« tot, verstorben mit 86 Jahren in einem Hauptstadttaxi. Nach grausamen Kriegserfahrungen wollten Piene und seine Mitstreitenden den radikalen Bruch und Neuanfang, auch in der Kunst. So fackelte er seit 1966 in seinem Düsseldorfer Atelier Leinwände ab. In den Räumen einer ehemaligen Möbelfabrik experimentierte er hingebungsvoll – und nicht gerade nach den strengen Regeln des

Brandschutzes – mit offenem Feuer: Erst trug Piene die Farbe auf, zündete das Werk mittig an und bewegte die Leinwand, auf dass sich die Flammen in die gewünschte Richtung fraßen. Extrem entscheidend: der richtige Moment, das Feuer zu löschen. Wie in einer Zeitkapsel ist Pienes legendäres »Feueratelier« bis heute erhalten und zu besichtigen: die Decke schwarz von Ruß, Berge von Streichhölzern, Batterien von Buntlacksprühflaschen auf dem Boden und seinem Arbeitstisch, wie der Künstler ihn verlassen hat. An der Wand lehnt ein noch unvollendetes Gemälde, wahrscheinlich eines seiner letzten – ein gelbes Feuerbild mit schwarzer Sonne.

Windkraft

Luft

Sturm



▲
Gustave Caillebotte, Trocknende
Wäsche am Ufer der Seine, ca. 1892,
Wallraf-Richartz-Museum &
Fondation Corboud,
WRM Dep. 447,
Foto: RBA Köln, rba_c004549

Da klappert das Mahlwerk am rauschenden Bach, dort hält der Wind, das himmlische Kind, die Windmühlenflügel in Schwung. Die Luft ist regenschwer, Wolkengebirge türmen sich dramatisch auf, bis die strahlende Sonne das Grau durchbricht. Im Grunde ist ein Besuch im Wallraf-Richartz-Museum ein Gang durch die erstaunliche Welt der erneuerbaren Energien. Auch der 1848 in Paris geborene Gustave Caillebotte widmet sich in seinem Gemälde im übertragenen Sinne der Windkraft – einem ihrer weniger spektakulären, aber beileibe nicht unwichtigen Einsatzgebiete: Er malt zum Trocknen auf-

gehängte Weißwäsche, flatternd, vom Winde bewegt, an einer Leine aufgereiht zwischen Bäumen an der Uferpromenade der Seine. Auch beim Malen selbst gibt sich der vom französischen Impressionismus geprägte Caillebotte naturnah und nachhaltig. Dem eher unhandlichen Leinwandformat von 106 × 150 cm zum Trotz entstand sein Bild nicht im Atelier, sondern inmitten der Natur: Bei detektivisch genauen Untersuchungen ließen sich in den Farbschichten kleinste Steinchen und Blatthülsen nachweisen, zudem eine Pappelknospe, sehr wahrscheinlich von einem der Bäume, die dem Künstler Modell standen.

Wasser macht erfinderisch: Um das römische Köln und die dort lebenden Menschen mit dem lebenswichtigen Nass zu versorgen, gelang zwischen Eifel und der CCAA (Colonia Claudia Ara Agrippinensium) um das Jahr 80 n. Chr. ein bautechnischer Kraftakt. Eine Meisterleistung – gemauert, aus antikem Beton gegossen, unterirdisch oder in schwindelnder Höhe über Brücken geführt: Mit einer Länge von fast 100 Kilometern gilt die heute oftmals Römerkanal genannte Leitung als das größte antike Bauwerk nördlich der Alpen und brachte über zwei Jahrhunderte täglich 20 Millionen Liter

Frischwasser in die Colonia. Mithilfe von Rohrsystemen gelangte es vom Reservoir über ein weit verzweigtes Netz von Druckwasserleitungen an sein Ziel – in die einzelnen Stadtviertel, zu den Straßenbrunnen, in die Thermen, aber auch direkt in einige Privathäuser. Ein eigener Wasseranschluss war ein kostspieliger Luxus, den sich nicht alle leisten konnten. Von den ehemaligen Leitungen ist nur wenig erhalten – Bleirohre, aber auch dieser massive Absperrhahn aus Bronze, der aus derselben repräsentativen römischen Stadtvilla stammt, in deren Überresten man 1941 das weltberühmte Dionysos-Mosaik entdeckte.●



▲
Bronzener
Absperrhahn,
3. Jh. n. Chr.,
Römisch-Germanisches
Museum, Inv.-Nr. 41,197,
Foto: RBA Köln

Die Energie der Avantgarde

LIGHT MY FIRE

Text: Günter Herzog



Jede Menge Energie in unterschiedlichsten Formen floss in der am 1. September 1967 in der Kölner Domstraße 81 eröffneten Galerie von Helmut Rywelski. Wer kennt nicht Wolf Vostells »Ruhenden Verkehr«, den Opel Kapitän, der 1969 vor der Galerie in Beton gegossen wurde und heute auf einer Verkehrsinsel am Hohenzollernring ruht. Im Jahr darauf installierte Vostell im Rahmen der Ausstellung »Jetzt« in der damaligen Kunsthalle seinen »Thermoelektrischen Kaugummi«, ein Statement zum Thema Auschwitz und zur Verantwortung jedes Einzelnen für Tod, Leid und Verbrechen. Als Vorreiter in

Sachen Energie gilt der »ZERO«-Künstler Otto Piene, der schon 1967 das staunende Galeriepublikum in seinem Lichttheater mit einer spektakulären Projektion unter dem Titel »Die Sonne kommt näher« auf eine »poetische Raumfahrt« schickte.

Nun also Lil Picard. »Unzählige widerspenstige Kerzen« entzündete die Künstlerin am 5. Juli 1968 – im Rahmen ihres Happenings »Morality Play – Self Portrait«, das ihre Kritik am Vietnamkrieg mit Autobiografischem verbindet. 1899 als Lilli Elisabeth Benedick im pfälzischen Landau geboren, arbeitete sie in Berlin als

Schauspielerin, Kabarettistin und Journalistin im Umkreis der Avantgarde, insbesondere der Dada-Bewegung, bevor sie 1937 nach New York emigrierte. Dort nahm ihre künstlerische Karriere Fahrt auf. Picard wurde zur führenden Vertreterin der gesellschaftspolitischen Aktions-, Happening- und Performance-Bewegung. 1965 traf sie auf Andy Warhol, schrieb für seine Zeitschrift »Interview«, spielte mit »Schreckensperücke« seine Mutter in einem seiner Filme. Warhol filmte sowohl Picards Antikriegsaktion »Morality Play« als auch ihre Performance »Construction-Deconstruction-Construction«, die er in seinen Underground-Streifen »**** Four Stars« einbaute.

69 Jahre ist die Künstlerin alt, als sie, versteckt unter Hockeymaske und Helm, ihre Aktion beginnt. Begleitet von einer Tonbandaufnahme mit selbst gesprochenen autobiografischen Erzählungen und einer Lichtbildprojektion mit Fotos aus ihrem bewegten Leben. Picards Archiv verwahrt heute die University of Iowa, auf deren Website auch die bei der Aktion gespielte Tonbandaufzeichnung nachzuhören ist. Sie endet – wie einst in der Domstraße 81 – mit dem Doors-Song »Light my Fire«. •

Günter Herzog leitet seit 2002 das ZADIK, seit Anfang 2020 eine wissenschaftliche Einrichtung der Universität zu Köln. Hier lehrt er seit 1998 Kultur- und Sozialgeschichte der Kunst sowie Geschichte des Kunsthandels.



◀◀◀◀

Lil Picard und
Helmut Rywelski
vor der Galerie art
intermedia, Köln,
Domstraße 81,
Foto: Henning
Wolters

◀

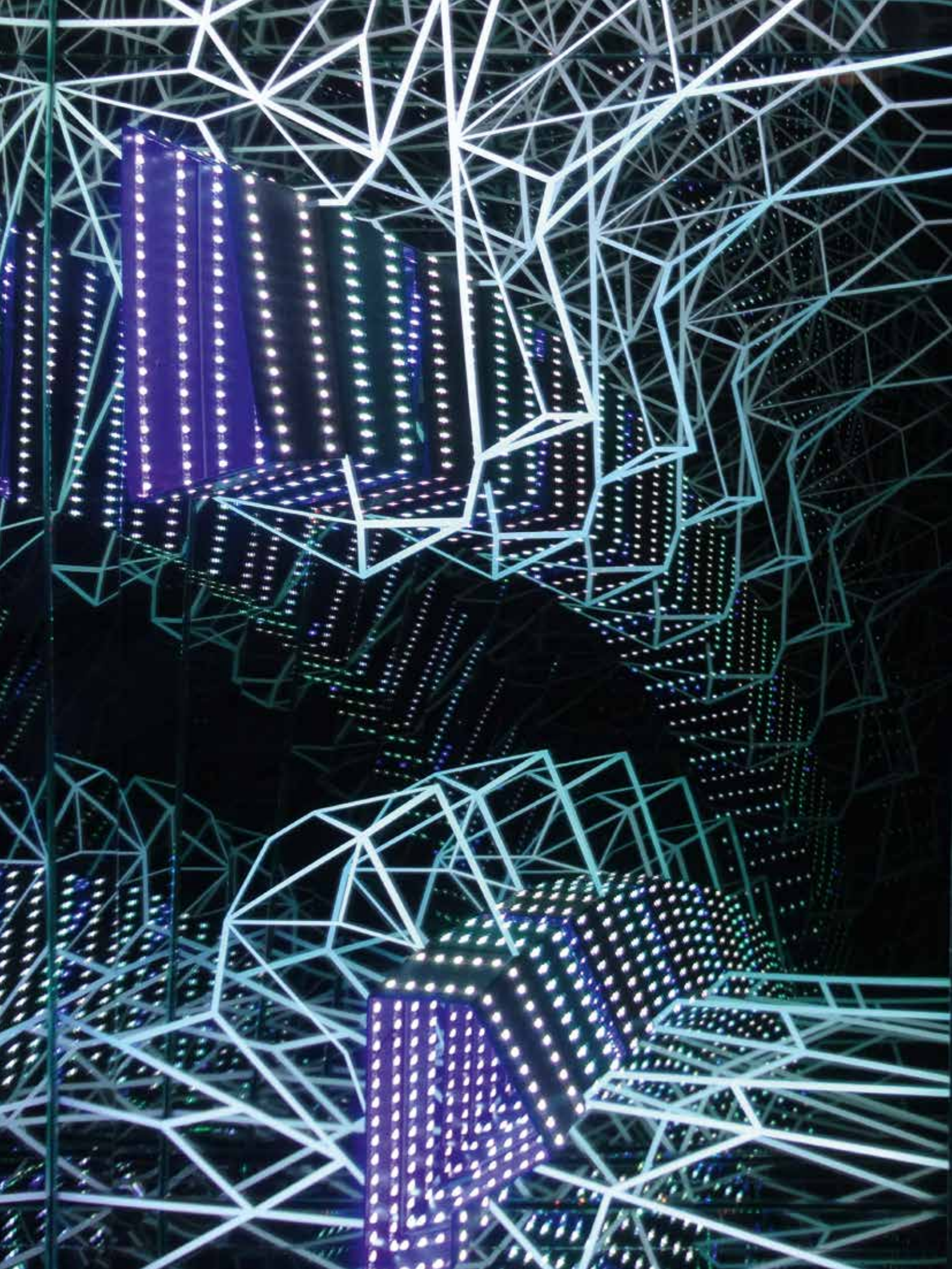
◀◀

◀◀◀

Lil Picard,
»Morality Play –
Self Portrait«,
Galerie art
intermedia,
Köln, 5. 7. 1968,
© University of
Iowa, USA,
Fotos: Henning
Wolters

ZADIK

Das Zentralarchiv für deutsche und internationale Kunstmarktforschung (ZADIK) sammelt und bewahrt unter anderem Archive bedeutender Galerien und Sammler*innen, des Kunsthandels, der Kunstkritik sowie Materialien zu einzelnen Künstler*innen. Das ZADIK zeigt demnächst die Ausstellung »5 Jahre Avantgarde: Helmut Rywelskis art intermedia, Köln 1967 – 1972«. Über den genauen Termin informieren wir tagesaktuell auf *museen.koeln*

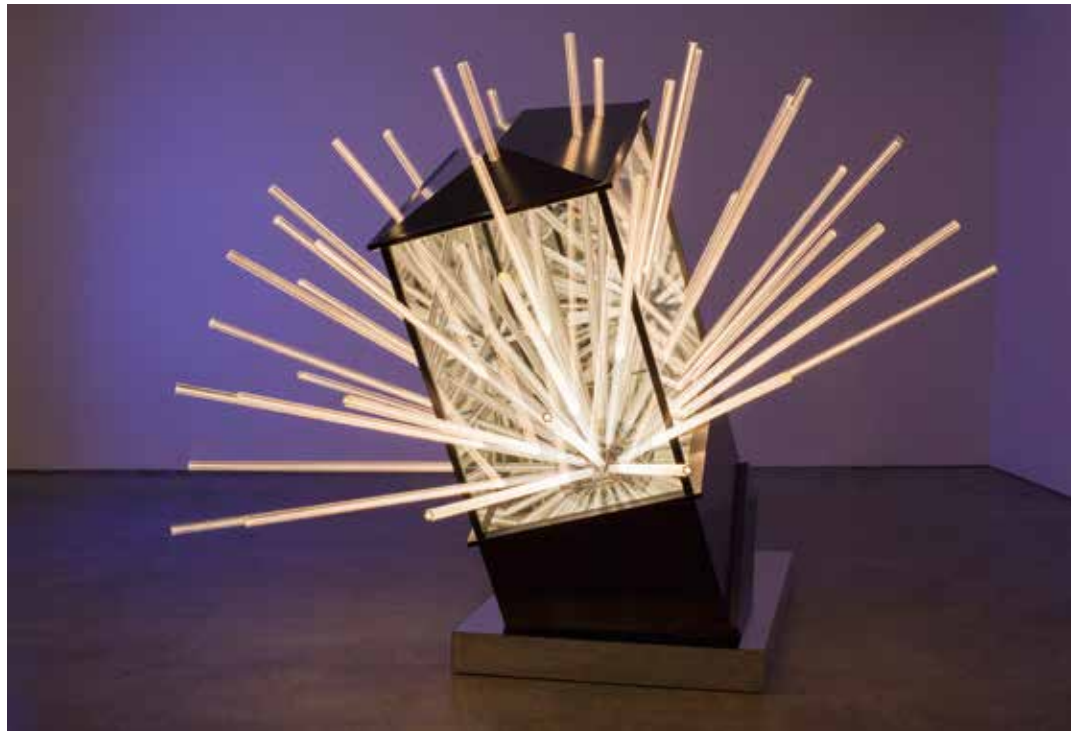


Vom Kunstlicht zur Lichtkunst

Text: Rüdiger Müller

Es ist ein langer Weg von den fahl flackernden Leuchtstoffröhren trister Vorstadtwaschsalons bis ins schillernde LED-Zeitalter. Wo Leuchtdioden unsere Welt erhellen und dank höherer Effizienz in Sachen Klima und Wirtschaftlichkeit auch ein bisschen besser machen sollen. Licht verspricht und versprüht seine Leuchtkraft in allen erdenklichen Lebenslagen. Ein Tagesablauf ohne Lichtenergie scheint heute kaum mehr vorstellbar – Licht verdrängt die Nächte, regelt und leitet den Straßenverkehr, vertreibt trübe Gedanken an dunklen Wintertagen und bringt die Kunst in den Museen zum Strahlen.

Auch der in Berlin lebende Künstler Hans Kotter, geboren 1966, ist vom Licht und von seinen Möglichkeiten fasziniert. Anfangs studierte er Malerei – aber die Frage, wie sich seine Werke optimal beleuchten und dabei fotografisch dokumentieren lassen, brachte ihn zu seinem eigentlichen Thema: zum Licht. Kotter wollte alles darüber lernen, experimentierte mit Leuchtkäs-



ten, LEDs, Reflexionen, Farbspektren und allem, was man mit Licht noch so anstellen kann. Dabei entstanden nach und nach seine spielerischen Skulpturen aus Plexiglas, Spiegeln und Hunderten von Leuchtdioden. Ob minimalistisches Einzelwerk oder raumgreifende Installation – dem fertigen Objekt geht oft monatelange

◀ Hans Kotter, Cliffs, 2018/19, Edelstahl hochglanzpoliert, Dia auf Plexiglas, LED-Farbwechsel, Fernbedienung, © VG Bild-Kunst, Bonn 2020, Foto: Hans Kotter

▲ Hans Kotter, Big Bang ... interruption, 2013, Plexiglas, Holz, Metall, Spiegel, Glasstäbe, LEDs weiß, © VG Bild-Kunst, Bonn 2020, Foto: Hans Kotter

»Ich arbeite am Computer wie andere mit dem Pinsel.«

► Hans Kotter,
Explosion,
2014, Plexiglas,
Metall, LEDs,
MAKK – Museum
für Angewandte
Kunst Köln,
© VG Bild-Kunst,
Bonn 2020,
Foto: Hans Kotter

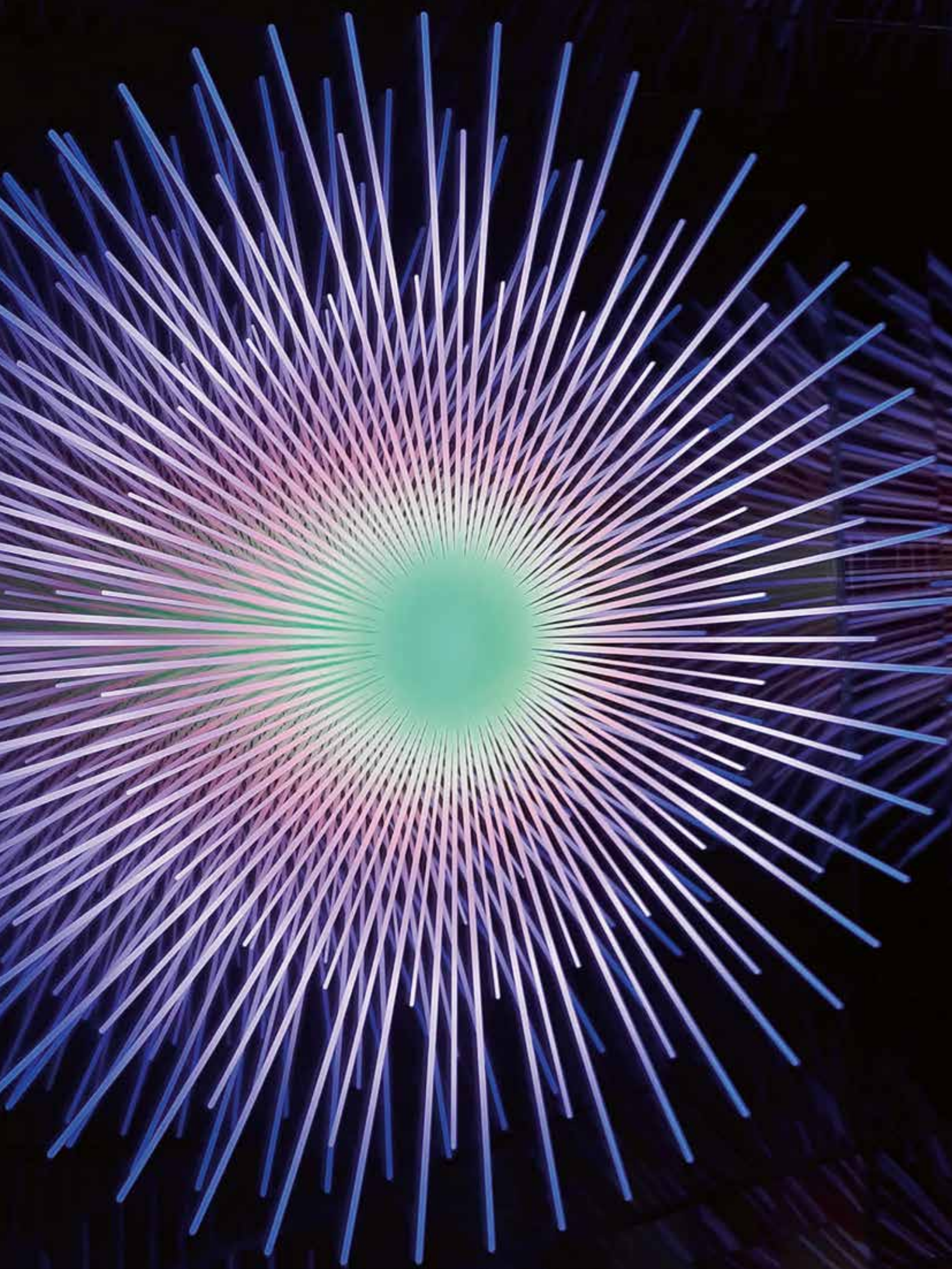
Programmierarbeit voraus: »Ich arbeite am Computer wie andere mit dem Pinsel«, sagt Kotter. Mit überwältigenden Ergebnissen. Durch ein ausgeklügeltes System, jede LED seiner abstrakten Lichtlandschaften einzeln anzusteuern, lassen sich Räume, Farbverläufe, Atmosphäre und Wahrnehmung der lichtkinetischen Skulpturen je nach Standort und Perspektive verändern. Kotters Arbeiten sind heute international in zahlreichen Ausstellungen und Sammlungen vertreten, auch im MAKK – Museum für Angewandte Kunst Köln, das seine Arbeit »Explosion« (2014) in der im August 2019 nach Sanierung der Ausstellungsräume wiedereröffneten Designausstellung »Kunst + Design im Dialog« zeigt. Für die Kuratorin Romana Rebbelmund ein echter Glücksfall und »eine sehr sinnvolle Ergänzung im Hinblick auf die zeitgenössische Lichtkunst«. Das Museum verfügt darüber hinaus über eine der größten Sammlungen an innovativen Halogenleuchten. •

Rüdiger Müller studierte Germanistik und Politologie. Heute arbeitet er als freier Autor und Gestalter. Er ist Chefredakteur von *museenkoeln – Das Magazin*.

Info

Die Arbeiten von Hans Kotter wurden mehrfach ausgezeichnet, weltweit in fast 100 Einzel- und Gruppenausstellungen präsentiert und sind in zahlreichen Museumssammlungen vertreten. Auf makk.de führt die Direktorin Petra Hesse virtuell durch die Ausstellung »Hans Kotter/Licht – Farbe – Raum«.





Tanzende Lichter und flimmernder Bildschirm



► Nam June Paik,
Brandenburger Tor,
1992, Museum Ludwig,
Köln, ML 1523,
© Nam June Paik Estate,
Foto (Detail): RBA Köln,
rba_c015840



►
Ayşe Erkmen,
PFM-1 and Others
(PFM-1 und andere),
2004,
Museum Ludwig, Köln,
Inv.-Nr. ML/V 2017/003,
© Courtesy of the
artist and Galerie
Barbara Weiss, Berlin,
Foto: Videostill



Text: Stefanie Stadel

Wie sich die Kunst um 1960 neue Energiequellen erschloss

*Von Pinsel und Farbe
hatte Paik sich damals
längst verabschiedet.
Und entdeckte schon
bald den Fernseher
als neue Energiequelle,
die er für seine Kunst
anzapfen konnte.*

3, 2, 1 ... Sie dachten an Countdown, an Raketenstart: »ZERO« sollte die neue Befreiungskunst heißen. Die trübe Nachkriegsära wollten Otto Piene und Heinz Mack endgültig hinter sich lassen und 1958 vom Rheinland aus in eine bessere, hellere Welt starten. Drei Jahre später schloss Guenther Uecker sich der Gruppe an. Gemeinsam arbeitete man nun an einer Kunst, die es in sich hat: Licht, Schatten, Zeit, Raum, Vibration, Reflexion, Bewegung, Dynamik. Energie in unterschiedlicher Form wird zum Antrieb ihres Schaffens.

Mack etwa entdeckte ein neues Medium, als er versehentlich auf ein Stückchen Alufolie trat und diesem dabei die Struktur des Sisalteppichs einprägte. »Spiegelblank poliert, genügt ein geringes Relief, um die Ruhe des Lichtes zu erschüttern und in Vibration zu bringen«, so erkannte er. Reflexionen, wie sie die Impressionisten einst auf die Leinwand bannten, werden nun real und höchst lebendig – ganz besonders wenn die spiegelnden Strukturen mit einem Motor ins Rotieren gebracht werden.

Piene ließ die Leinwand brennen und gestaltete so Feuerbilder. Energie brachte er ebenfalls ins Spiel, indem er das Licht im Raum zum Tanzen brachte. Zunächst benutzte der Künstler dafür Taschenlampen und perforierte Papptafeln, später arbeitete er mit elektrisch betriebenen



Lichtmaschinen. Eines seiner sensationellen »Lichtballette« inszenierte Pienes 1960 im Dachatelier der Fluxus-Künstlerin Mary Bauermeister, wo sich seinerzeit die Avantgarde tummelte. Auch der junge, ursprünglich als Musiker aktive Koreaner Nam June Paik ging ein und aus in der Kölner Lintgasse 28 und erinnerte sich noch Jahrzehnte später an Pienes spektakuläre »Lightshow«: »I was so begeistert ...«

Von Pinsel und Farbe hatte Paik sich damals längst verabschiedet. Und entdeckte schon bald den Fernseher als neue Energiequelle, die er für seine Kunst anzapfen konnte. In seiner Atelier-Garage in Bensberg nahe Köln richtete der Künstler die Apparate reihenweise her für seinen großen Auftritt 1963 in der Wuppertaler Galerie Parnass, die Rolf Jährling, Architekt und Förderer der rheinischen Avantgarde, im eigenen Wohnhaus betrieb. Alle Etagen – auch die privaten Räume der Familie – besetzte Paik mit seinen Klang-, Ton- und TV-Gerätschaften. Heftig manipuliert, gaben sie nur noch verzerrte Bilder, Raster oder Striche wieder. »Exposition of Music – Electronic Television« hieß diese erste Einzelausstellung Paiks, und sie hat

KUNST

PALAST



**IN DÜSSELDORF
SIND NICHT
ALLE OPERIERT**

—

Überzeug Dich selbst.
Im Kunstpalast.

EHRENHOF 4-5 • 40479 DÜSSELDORF

WWW.KUNSTPALAST.DE



Düsseldorf
Friedrich-Ebert

Kunstgeschichte geschrieben. Als Gesamtkunstwerk, als Ausstellung, die den Betrachter aktiviert. Und als »Geburtsstunde der Medienkunst«.

In den folgenden Jahrzehnten wird der Energiebedarf des Paik'schen Œuvres ständig steigen. Zu Buche schlagen etwa raumgreifende Videoinstallationen wie der 1977 geschaffene »TV Garden«, wo sich zwischen tropischem Gewächs rund 30 flimmernde Monitore verstecken. Oder noch stärker: Paiks »Brandenburger Tor« von 1992, das sich heute in der Sammlung des Museum Ludwig befindet. 185 Monitore verbaute der Künstler in seiner Version des symbolträchtigen Denkmals.

Doch auch wenn dieses Mammut-Medien-Kunstwerk einmal im Depot pausiert, bleiben die Steckdosen im Museum am Rhein gut belegt. Dafür sorgen Paiks multimedial aktive Nachfahr*innen, deren Ausdrucksmöglichkeiten sich mit dem technischen Fortschritt ständig erweitern. Etwa 20 Monitore oder Projektionen laufen in der aktuellen Dauerausstellung des Hauses. Bis unter die Kellertreppe sieht man es hier flimmern. Und hört dazu beim Nähertreten ein leises Atmen und Pfeifen. Es rührt her von grünen Wesen, die munter

über sechs Bildschirme turnen. Das sieht lustig aus. Nur wer weiß, dass Ayşe Erkmen's fröhliche Figuren die Formen besonders hinterhältiger Antipersonenminen zitieren, erkennt die politische Sprengkraft der scheinbar harmlosen Computeranimation.

Krieg, Elend, Gewalt zu überwinden – das hatten sich die »ZERO«-Künstler vorgenommen, als sie Ende der 1950er-Jahre zum energiegeladenen Neustart ansetzten. Ihr Ziel, die Welt ein bisschen heller zu machen, zieht weiterhin. Ein schönes Beispiel dafür gab in jüngerer Zeit der 1967 in Dänemark geborene, auf Island aufgewachsene, in Kopenhagen und Berlin lebende Forscher-Künstler Olafur Eliasson mit seinem multiplen Lichtkunstwerk namens »Little Sun«. Die kleine, mit Solarenergie betriebene Lampe soll leuchten bis in die ärmsten Regionen Afrikas, die noch ohne elektrische Energie auskommen müssen. •

Stefanie Stadel ist Kunsthistorikerin, Kunstkritikerin und Redakteurin der Zeitschrift »kultur.west«. Daneben schreibt sie als freie Autorin unter anderem für die »Welt am Sonntag« über Themen der bildenden Kunst.

Kontaktlos Tickets kaufen über die KVB-App



Zu jeder Zeit mobil in Köln

Jetzt downloaden: www.kvb.koeln/app



*Das Ziel:
die Welt ein
bisschen
heller
machen*



►
Little Sun
Original Solar Lamp,
© Studio Olafur Eliasson



**Wie ein Profi
online Geld
anlegen und
digital verwalten?**

Kundin & Kunde der Sparkasse KölnBonn



sparkasse-koelnbonn.de/direktfiliale

Ja klar!

Mit der App „bevestor“ Geld einfach online
nach einem fundierten Investmentkonzept
anlegen und professionell verwalten lassen.

Persönlich. Digital. Direkt.



**Sparkasse
KölnBonn**

Persönlich gekannt haben sich die beiden Sammler und Stifter Ferdinand Franz Wallraf (1748–1824) und Johann Heinrich Richartz (1795–1861) wahrscheinlich nicht. Und doch führen sie in Köln ein beständiges »Doppelleben«: Als Namensgeber des ältesten Museums der Domstadt, gegründet im Jahr 1824, werden sie stets

in einem Atemzug genannt. Im Wallraf-Richartz-Museum befindet sich heute eine der weltweit umfangreichsten Sammlungen mittelalterlicher Malerei, dazu eine repräsentative Auswahl an Kunstwerken des 16. bis 19. Jahrhunderts und von der deutschen Romantik bis zu den Anfängen der klassischen Moderne. Vertreten sind klangvolle Namen der

Kunstgeschichte – Lochner, Dürer, Rubens und Rembrandt, Murillo und Boucher. Mit der Fondation Corboud beherbergt das Museum die größte Sammlung an impressionistischen und neoimpressionistischen Kunstwerken in der Bundesrepublik. Darunter Werke von van Gogh, Cézanne, Gauguin, Bonnard, Ensor und Munch.



◀ Hans Goderis, Segelschiffe auf stürmischer See, 1630, Privatsammlung

Die Ausstellung im Fenstersaal der Barockabteilung versammelt Werke einer erstmals präsentierten Kölner Privatsammlung, darunter Seebilder von Josse de Momper, Jan van Goyen und Pieter Mulier. Letzterer legte besonders ausgeprägte Energie an den Tag, Mulier malte im Akkord. Marinebilder waren gefragt wie nie – schmückten die Schreibstuben der Reedereien ebenso wie bürgerliche Wohnräume. »Selbst Rembrandt machte das Abenteuer Schifffahrt zu seinem Thema. Für das Buch ›Lob der Seefahrt‹, das wir auch in der Ausstellung zeigen, steuerte er die ›Allegorie der Fortuna‹ bei«, so Anja K. Sevcik. Denn die Göttin des Glücks war heiß umworben. Gerade in Zeiten, in denen jeder Seebär vor der Abreise stets ein Testament hinterließ, Unglücke und Seuchen an Bord die Matrosen reihenweise dahinrafften, »da bedienten die Bilder von der Macht der Elemente, von tosenden Wellen und gefährlich schwankenden Dreimastern auch das barocke Zeitgefühl, die Erkenntnis von Tod und Vergänglichkeit«. Allem voran aber geht es, der Ausstellungstitel bestimmt den Kurs, poetisch zu – der Blick schweift auch vorbei an romantischen Flusslandschaften, entlang der niederländischen Küste.

→ Volle Kraft voraus!

Im 17. Jahrhundert beherrschen die Niederlande die Weltmeere – der Handel floriert und spült immensen Reichtum ins Land der Polder und Windmühlen. Mit der Ost- und Westindischen Handelskompanie entstehen moderne Aktiengesellschaften, Amsterdam steigt zum strahlenden Wirtschaftszentrum auf. Ein Aufschwung, von dem Kunst und Kultur profitieren: Das neu erstarkte Selbstbewusstsein der Niederländer gibt auch der Malerei Rückenwind. Auf dem Höhepunkt dieses sogenannten »Goldenen Zeitalters« entstehen Jahr

für Jahr an die 70 000 Kunstwerke von etwa 700 bekannten und weniger bekannten Malern. Es ist die Geburtsstunde eines neuen Genres, der Marinemalerei. »Ohne die wirtschaftliche Blüte des Landes ist diese künstlerische Entwicklung gar nicht denkbar«, sagt Anja K. Sevcik, Leiterin der Abteilung Malerei des 17. Jahrhunderts. Im Anschluss an die erfolgreiche Rembrandt-Ausstellung im Wallraf kuratiert sie nun die aktuelle Schau »Poesie der See«.

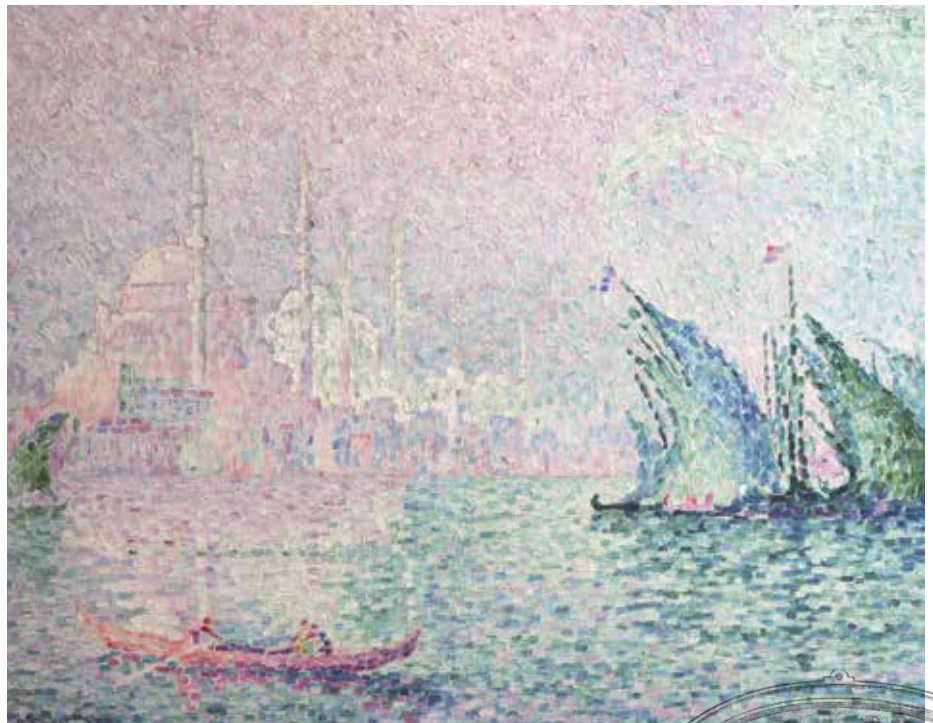
► Paul Signac,
Konstantinopel:
Yeni Djami,
1909, Dauerleihgabe,
Stiftung Kunst im
Landesbesitz,
Foto: RBA Köln

NEU

Das Neue am Wallraf

Er ist zum Greifen nah: Im Herbst 2022 sollen auf dem angrenzenden Gelände des ehemaligen Kaufhauses Kutz die Arbeiten zum lang ersehnten Erweiterungsbau des Wallraf-Richartz-Museums beginnen. Hinter einer zeitlos modernen Backsteinfassade erhalten die einzigartigen Sammlungen des Museums eine adäquate Heimstatt. Aus dem Wettbewerb zum Neubau war das Baseler Architekturbüro Christ & Gantenbein als Sieger hervorgegangen: Sein überzeugender Entwurf bietet 1000 Quadratmeter Ausstellungsfläche sowie 500 Quadratmeter für weitere Nutzungen. Dazu eine unterirdische Verbindung zum 2001 eröffneten Stammhaus sowie weitere für Büros, Seminar- und Veranstaltungsräume reservierte Anbauten. Insgesamt soll sich das neue Gebäude architektonisch und städtebaulich stimmig in die künftige Nachbarschaft einfügen – das Wallraf, das Historische Rathaus und das ebenfalls im Bau befindliche MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln.

▼ So wird das neue Schatzhaus des Wallraf aussehen.
Visualisierung: Christ & Gantenbein



► Otto van Veen, Emblem »Liebe ist ewig«,
aus: Amorum emblemata, Antwerpen, 1608,
Graphische Sammlung, Wallraf-Richartz-
Museum & Fondation Corboud



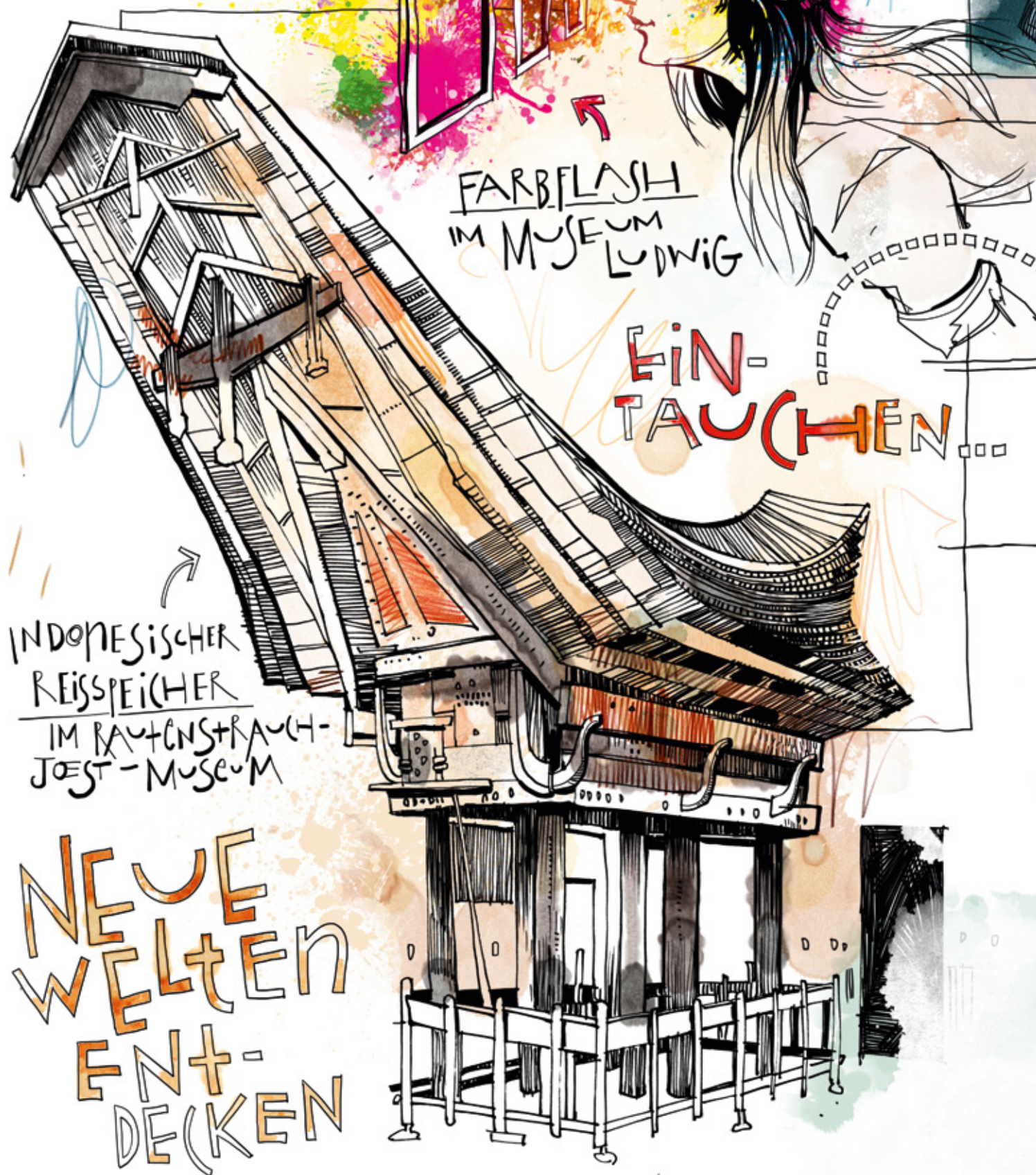
Fernweh & Reiselust

Das Museum nimmt seine Gäste 2020 mit auf eine malerische Reise – im Gepäck: die eindrucksvollsten Meisterwerke des Impressionismus aus der hauseigenen Sammlung. Die Exkursion beginnt in der Normandie, wo der kleine Küstenort Trouville zum Mekka der Freiluftmalerei avancierte – viele Künstler reisten an, um Strände, Häfen, Dörfer und die Menschen in schönsten Farben auf die Leinwand zu bringen. Weiter geht es über die Bretagne, wo sich Bernard, Gauguin und Signac zu allen Jahreszeiten für die außergewöhnlichen Landschaften begeistern konnten. Nach weiteren Stationen in Frankreich führt der Streifzug nach Italien und schließlich und endlich nach Konstantinopel, dem heutigen Istanbul. Genau dort entstand im Jahr 1909 der Star der Ausstellung: Paul Signacs »Konstantinopel: Yeni Djami«. Das erstmals nach umfangreicher Restaurierung gezeigte Gemälde – eine farblich atemberaubende Ansicht des Hafens der damals bedeutendsten Metropole des Osmanischen Reichs – reist nicht allein. Seine Begleiter sind in der Ausstellung »Bon Voyage, Signac!« 50 Werke so bekannter Malerkollegen wie Monet, Manet, Gauguin, Cézanne, van Gogh und Matisse.

Die Liebe ...

... ist ein seltsames Spiel. Das wussten schon – lange vor Conny Francis im Schlager der 1960er-Jahre – die Schriftsteller der Antike. 1608 erschien in Antwerpen ein absoluter Bestseller des 17. Jahrhunderts: ein Buch des Rubens-Lehrers Otto van Veen unter dem Titel »Amorum emblemata« (Liebesembleme). Darin finden sich neben Kupferstichen auch geistreiche Texte, die sich mit dem leidenschaftlichen Treiben des Liebesgottes Amor befassen. Die Jugend der Zeit verschlang die populäre Liebeslektüre, gab sie ihnen doch einen Vorschmack auf das schönste und unerklärlichste Gefühl überhaupt. Amors Wirken bildet auch den Auftakt einer Ausstellungstrilogie in der Graphischen Sammlung des Wallraf: Auf »Liebe ist ewig« folgt hier »Liebe am Abgrund« mit Arbeiten von Edvard Munch und Max Klinger zum letztlich unauflösbaren Drama zwischen den Geschlechtern. Den Schlusspunkt der Trilogie setzt ab 5. November »Liebe, Macht und Ohnmacht« mit den verführerischsten Frauen der biblischen Geschichte, die ihre Waffen kühl berechnend einzusetzen wussten: Judith, Delilah & Co.

»Im Museum gucke ich am liebsten aus dem Fenster.« Das gestand mal der Schriftsteller Max Goldt. Museen sind eben auch Orte, an denen man einfach eine gute Zeit haben kann – runterkommen, die Batterie aufladen, Leute treffen, etwas nicht Alltätliches erleben. Freuen Sie sich schon jetzt darauf, wenn die Museen wieder geöffnet sind.





KREATIVKURSE
IM WALLRAF-
RICHARTZ-
MUSEUM

...UND SELBER
MACHEN.

BRONZEPLASTIK
IM FOYER DES
MUSEUM FÜR
OSTASIATISCHE
KUNST
(MOK)

FÜR KÖRPER UND GEIST:
QIGONG IM MOK

ANZEIGE:
DESIGN LOUNGE
IM MAKK -
MUSEUM
FÜR ANGE-
WANDTE
KUNST KÖLN

DESIGNER-
STÜCKE
IM MAKK:
KLEIDERSTÄNDER
»KAKTUS«
UND MERCEDES
»GULLWING«

ENERGIE TANKEN

Illustrationen: Peter Hoffmann

Nach seinem Grafikstudium in Trier und in den USA arbeitet Peter Hoffmann seit 1999 in Köln als selbstständiger Designer und Illustrator für Verlage, Musiklabels, Fernsehsender und Agenturen.

Was nicht passt, wird auch nicht passend gemacht.

Wer frei denken will, braucht kontroverse Standpunkte
und diskursfähige Positionen. ——— Diese finden Sie seit
70 Jahren täglich in der Frankfurter Allgemeinen.

Freiheit hat viele Seiten.

Jetzt mehr erfahren und testen.
freiheitimkopf.de



Frankfurter
Allgemeine

Freiheit beginnt im Kopf.

Einladung zum Aufladen

Einst ging man vor allem ins Museum, um Kunst zu betrachten. Heute trifft man sich dort mit Freunden, will einfach mal abschalten oder nutzt die zahllosen Angebote. Ausgerechnet dieses soziale Miteinander ist in unsicheren Corona-Zeiten nicht möglich. Die Museen sind vorübergehend geschlossen, halten aber auf digitalem Wege mit vielen kreativen Ideen den Kontakt zum Publikum. Trotz allem freuen sich Susanne Laugwitz-Aulbach und Matthias Hamann schon jetzt auf viele analoge Erlebnisse in den wieder geöffneten Museen. Wohin zieht es die beiden, um die eigene Batterie aufzuladen?



***Susanne
Laugwitz-Aulbach***

Beigeordnete für Kunst und Kultur
der Stadt Köln



Matthias Hamann

Direktor des Museumsdienstes
Köln und Herausgeber
museenkoeln – Das Magazin

Bei der Bandbreite und Qualität der Kölner Museen fällt die Antwort gar nicht so leicht. Jedes steht für mich für ein einzigartiges Energieerlebnis: Im MAKK lasse ich mich von den Ikonen des Designs inspirieren, im Wallraf faszinieren mich die alten Meister, im Museum Ludwig die Sammlung von internationaler Strahlkraft – von Picasso bis Richter. Das Rautenstrauch-Joest-Museum eröffnet mir ein Panorama der Welt in ihrer ganzen Vielfalt, das Museum Schnütgen die Pforte zum geheimnisvollen Mittelalter. Wunderbar entspannen lässt es sich im MOK, das mir die Kultur und Gelassenheit Asiens näherbringt. Die immer wieder erstaunliche 2000-jährige Geschichte unserer Stadt begegnet mir sowohl im RGM mit seinem stilvollen Interim im Belgischen Haus als auch im Kölnischen Stadtmuseum mit neuen Impulsen für die Zukunft der Historischen Mitte. Und natürlich im NS-DOK, das gerade jetzt entscheidende Arbeit in Sachen Demokratie und Erinnerungskultur leistet.

Wenn Sie mich fragen, sind Museen ja geradezu gemacht für eine Auszeit vom Alltag. Man schaltet einen Gang runter und widmet sich Dingen, für die sonst wenig oder gar keine Zeit bleibt. Wenn ich die Akkus zuverlässig wieder aufladen möchte, ist das Museum Schnütgen meine erste Wahl. Bei seiner herausragenden Sammlung mittelalterlicher Kunst des 11. bis 16. Jahrhunderts geht mir nicht nur als Kunsthistoriker das Herz auf. Allein schon die stille Würde des Ortes, der romanischen Kirche St. Cäcilien, ist so etwas wie Balsam für Seele und Geist. Ähnlich geht es mir im Skulpturenpark Köln, wo sich die Kunst einmal anders erleben lässt, unter freiem Himmel, in Verbindung mit der Natur und dem Wechsel der Jahreszeiten. Ständig neue Perspektiven eröffnet für mich auch die SK Stiftung Kultur. In der Photographischen Sammlung wie im Tanzarchiv kann ich eintauchen in Welten voller Licht und Bewegung.

**GÜRZENICH
ORCHESTER
KÖLN**

Wir kommen wieder

SAISON 20/21
KONZERTE UND ABOS
JETZT ONLINE

GUERZENICH-
ORCHESTER.DE

Neues aus den Museen



Texte: Cornelia Ganitta und Rüdiger Müller

Wenn die Leute ...

... nicht ins Museum kommen, kommt das Museum zu ihnen! Seit dem Start im Frühjahr 2019 weckt das vom Museumsdienst initiierte Projekt »museenkoeln IN DER BOX« in den Kölner Veedeln die Lust auf Kunst und Kultur. Vor Ort geht es in Schulen, Kitas, Jugendclubs und Senior*innenzentren. Allein in Höhenberg/Vingst nutzten während der Pilotphase viele ganz unterschiedliche Gruppen die kostenfreien Angebote, Veranstaltungen und Workshops zum Thema »Zusammen wohnen«. Dabei wurden Begrüßungsrituale hinterfragt, museale Alltagsgegenstände erforscht, Hörspiele produ-

ziert und Möbel gebaut. Demnächst macht das mobile Museum – unterwegs im Transporter mit zeitgemäßem Elektroantrieb, vollgepackt mit Objekten und spannenden Geschichten – unter anderem Station in Finkenberg, Porz, Eil und an vielen anderen Orten in Köln. Unterstützt wird »museenkoeln IN DER BOX« von der RheinEnergie Stiftung Kultur und Familie, der Imhoff Stiftung sowie Wir helfen – der Unterstützungsverein von M. DuMont Schauberg e.V. Das Transportkonzept entwickelte der Museumsdienst gemeinsam mit der Regionalverkehr Köln GmbH (rvk).

◀
museenkoeln
IN DER BOX, Foto:
Museumsdienst Köln,
© Nikolai Stabusch, 2019

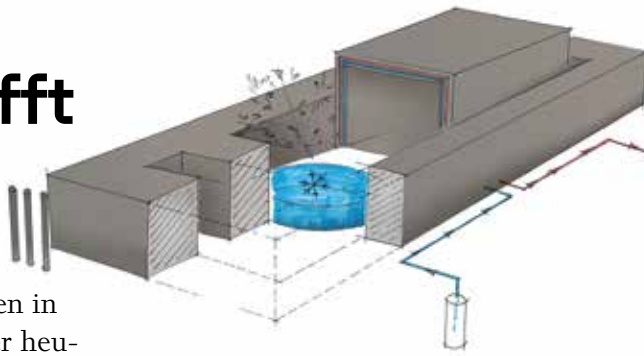
▶
Modell des Eis-
speichers im Neubau
des Historischen
Archivs der Stadt Köln,
© agn Niederberghaus
& Partner GmbH

▶▶
Susanne Imhoff, Vor-
standsvorsitzende der
Imhoff Stiftung, Foto:
Schokoladenmuseum
Köln

▼
Georgsaltar (Detail),
Werkstatt des
Meisters Arnt von
Kalkar und Zwolle,
1483 – 1487,
St.-Nicolai-Kirche,
Kalkar, Foto:
Stephan Kube,
Greven

Meister trifft Märtyrer

Glaubt man der Legende, war um 300 n. Chr. das Leben in Kappadokien, gelegen in der heutigen Türkei, turbulent: Ein Feuer speiender Drache verbreitete Angst und Schrecken. Als Menschenopfer das Ungeheuer zähmen sollten, platzte einem jungen Offizier der Kragen – energisch zog er in den Kampf und bezwang das Monstrum mit einem Lanzenstoß. Doch dem ritterlichen Georg stand selbst ein grausames Schicksal bevor: Seines christlichen Glaubens wegen verfolgt, wurde er über offener Flamme in kochendem Blei gequält und enthauptet. Heute steht Georg wie kein anderer Heiliger für Mut und Nächstenliebe. Die Geschichte des Märtyrers erzählt der monumentale, geöffnet etwa sieben Meter breite Georgsaltar der St.-Nicolai-Kirche von Kalkar. Das Werk des spätmittelalterlichen Bilderschneiders Meister Arnt konnte 2019 im Museum Schnütgen restauriert werden – mit Unterstützung des Freundeskreises des Museums, der Ernst von Siemens Kunststiftung und der Rudolf-August Oetker-Stiftung. Es ist in der aktuellen Meister-Arnt-Ausstellung zu bestaunen (Termine auf museen.koeln).



Schutz für Kölner Schätze

Das »sicherste und modernste kommunale Archiv Europas« soll es werden. Tatsächlich beeindruckt der Neubau des Historischen Archivs der Stadt Köln und des Rheinischen Bildarchivs am Eifelwall mit technischen Raffinessen: Ein im Erdreich befindlicher, kreisrunder sog. Eisspeicher mit 16,5 Meter Außendurchmesser gehört zum Innovativsten, was Energieeffizienz derzeit zu bieten hat. Der Wasserbehälter ist in der Lage, Kälte- bzw. Wärmeenergie zu speichern und je nach Bedarf – im Sommer zur Kühlung und im Winter zum Heizen – bereitzustellen. Der Eisspeicher mit einem Fassungsvermögen von 400 000 Litern ist Teil eines ausgeklügelten Energiekonzepts: Insgesamt neun regulierbare Klimazonen sorgen stets für optimale klimatische Bedingungen und trotzen allen Temperaturschwankungen. Egal ob die sensiblen Archivalien, historischen Dokumente, Bücher oder Fotografien im Zuge der Aufbewahrung und Restaurierung entfeuchtet, beheizt oder gekühlt werden müssen. Die Fertigstellung des neuen Archivs ist für Ende 2020 geplant.



Solidarität first

Seiner Heimatstadt war der Schokoladenfabrikant Hans Imhoff (1922–2007) stets eng verbunden: »Mein Herz schlägt für Köln.« Diese Liebe hat Spuren hinterlassen: Imhoffs Lebenstraum, das Schokoladenmuseum, gehört zu den meistbesuchten Museen der Stadt und die gemeinnützige Imhoff Stiftung fördert seit zwei Jahrzehnten unterschiedlichste kulturelle und soziale Projekte in und für Köln. Darunter das Open-Air-Festival »Sommer Köln« vor dem Schokoladenmuseum, Aktionstage für Familien mit Migrationshintergrund, ein Arbeitsstipendium für Kinder- und Jugendbuchautor*innen und das »Zentrum für therapeutisches Reiten«. Die Corona-Krise macht nun vielen Initiativen und Veranstaltern schwer zu schaffen, manches Projekt ist in seiner Existenz bedroht. Das weiß auch Susanne Imhoff, seit 2017 Vorstandsvorsitzende der Stiftung. Diese setzt nun ein deutliches Zeichen der Solidarität und kündigt an, dass Fördergelder für Projekte, die momentan nicht realisiert werden können, trotzdem ausbezahlt und überwiesene Gelder nicht zurückgefordert werden. Susanne Imhoff: »Gerade jetzt dürfen wir die Menschen nicht allein lassen.«

In der Krise ziehen die Museen alle (digitalen) Register

#closedbutopen

*»Die Sammlung
vermisst Sie«*

Text: Rüdiger Müller

»Die Sammlung vermisst Sie«. Die Botschaft an der Fassade des Museum Ludwig ist nicht zu übersehen. Und doch erreicht sie dieser Tage nur wenige. Zuhause bleiben, Abstand halten lautet die Devise. Distanz ist auf unbestimmte Zeit die neue Nähe. Das Corona-Virus und der zeitweilige Lockdown betreffen jeden von uns, stellen unsere Gewiss- und Gewohnheiten infrage, das private und das öffentliche Leben auf den Kopf. Veranstaltungen und Festivals sind abgesagt, die Museen über Wochen geschlossen. Und doch finden die Sammlungen und Ausstellungen ihren Weg zum Publikum, halten die Häuser erstaunlich engen Kontakt zu den notgedrungen „ausgesperrten“ Besucher*innen: #closedbutopen, #museumzuhause oder – die kölsche Variante – #inköllezehus heißen einige der Hashtags, die die unzähligen Aktivitäten der Museen online bündeln und begleiten. **»Wenn die aktuelle Situation dazu führt, dass die Menschen für einige Zeit nicht mehr in die Museen kommen können, kommen die Museen eben zu den Menschen«**, so Matthias Hamann, der Direktor des Museumsdienstes. Und das mit der vollen kreativen Wucht der digitalen Möglichkeiten. Da nehmen uns die Mitarbeiter*innen mit ins leer gefegte Museum und präsentieren in aller Ruhe ihre persönlichen Highlights oder erzählen

in Videoclips aus dem Homeoffice die überraschenden Geschichten hinter den Exponaten und Kunstwerken. Per Mausklick sind in 360°-Rundgängen ganze Ausstellungen besuchbar – User*innen können sich virtuell in den Räumen frei bewegen und sogar die Hör- und Videostationen nutzen. Besondere Angebote wie Apps und Audiodateien, Blicke hinter die Kulissen, die Möglichkeit in Archiven, Bilderdatenbanken und Materialsammlungen zu stöbern und echte Schätze zu entdecken, machen Lust auf mehr. In Video-Tutorials bekommen – gerade auch Kinder und Jugendliche – spielerischen Zugang zur Arbeit und den Objekten der Museen. Museale Lichtblicke im Corona-Alltag versprechen darüber hinaus die Aktivitäten der Häuser und des Museumsdienstes in sozialen Netzwerken wie Instagram, Facebook und Twitter: Videobotschaften, Interviews, Rätsel, Mitmach-Aktionen, Podcast- und Literaturempfehlungen. Klar ist, dass all diese Angebote nur eine spannende Ergänzung sein können, auch über Corona-Zeiten hinaus. Den realen Museumsbesuch können sie nicht ersetzen. Und deshalb freuen sich alle auf wieder geöffnete Häuser und ihre Besucher*innen. Einen ständig aktualisierten Überblick zu den digitalen Angeboten gibt die Seite www.museenkoeln.de/portal/digital •

Ihr Kompass

Aktueller Hinweis

Aufgrund der derzeitigen Corona-Pandemie informieren Sie sich bitte tagesaktuell online auf **museen.koeln** und den Websites der Museen darüber, ob die Häuser geöffnet sind und wann die im Magazin genannten Ausstellungen besucht werden können. Wir danken für Ihr Verständnis.

für die Kölner Museumslandschaft. Hier finden Sie kurz und knapp alle wichtigen Informationen zu den einzelnen Häusern, zu Sammlungsschwerpunkten und aktuellen Ausstellungen. Machen Sie sich auf den Weg – es gibt viel zu entdecken!

artothek

Raum für junge Kunst

artothek — Raum für junge Kunst

Am Hof 50, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-22332
www.museenkoeln.de/artothek
Di – Fr 13 – 19 Uhr
Sa 13 – 16 Uhr
eingeschränkt rollstuhlgängig



Die artothek bietet die Möglichkeit, Kunstwerke auszuleihen. Gleichzeitig zeigt sie ein Ausstellungsprogramm von Kölner Künstler*innen und internationalen Gästen aus allen Bereichen aktueller Kunst – von Malerei, Zeichnung, Skulptur, Fotografie bis hin zu raumbezogenen Arbeiten oder Performances.

Ausstellung

Simon Rummel und Vera Lossau
Kooperation mit Acht Brücken



Deutsches Sport & Olympia Museum

Im Zollhafen 1, 50678 Köln
Tel.: +49 (0)221 336-090
www.sportmuseum.de
Di – So 10 – 18 Uhr
rollstuhlgängig



Das Deutsche Sport & Olympia Museum gibt faszinierende Einblicke in die Geschichte des Sports: vom antiken Griechenland über die Olympischen Spiele der Neuzeit bis zu den Topereignissen des heutigen Profisports. Auf dem Dach wartet Kölns höchster Sportplatz mit Blick auf Dom und Rhein.

Domschatzkammer Köln

Domschatzkammer Köln

Domkloster 4, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 17940-530
www.domschatzkammer-koeln.de
tgl. 10 – 18 Uhr
rollstuhlgängig

In den ausgebauten historischen Kellergewölben des 13. Jahrhunderts an der Nordseite des Domes ist der Kölner Domschatz zu sehen: kostbare Reliquiare, liturgische Geräte und Gewänder, mittelalterliche Skulpturen und fränkische Grabfunde.

Farina Duftmuseum
Obenmarspforten 21, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 399-8994
www.farina.org
Mo–Sa 10–19 Uhr
So 11–16 Uhr
nicht barrierefrei
   

Das Museum im Geburtshaus des Eau de Cologne macht fast 300-jährige Duft- und Kulturgeschichte erlebbar, beginnend mit der Welt des Rokoko. In den originalen Kellergewölben des Hauses wurden vor fast 300 Jahren die Düfte produziert.

Tipp
Alles Wissenswerte über einen der berühmtesten Düfte der Welt. Zu besichtigen ist das Museum übrigens nur im Rahmen einer Führung. Bitte vorher anmelden.



Geldgeschichtliche Sammlung
Kreissparkasse Köln
Neumarkt 18–24, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 227-2370
www.geldgeschichte.de
Mo–Fr 9–18:30 Uhr
rollstuhlgängig

Seit 1954 hat die Kreissparkasse Köln kontinuierlich eine einzigartige Sammlung rund um das Thema Geld und seine Geschichte aufgebaut, darunter Münzwaagen, Papiergeld, vormünzliche Zahlungsmittel, Spargbücher, Geldbörsen, historische Wertpapiere, Münzedikte, Grafiken mit geldgeschichtlichen Themen sowie Geldkisten und Tresore.

Ausstellung
Kölner Stadtgeschichte(n)
Eine numismatische Zeitreise
Aktuelle Ausstellung



GeoMuseum der Universität zu Köln
Zülpicher Straße 49a/b, 50674 Köln
Tel.: +49 (0)221 470-3368
www.geomuseum.uni-koeln.de
Mi 14–20 Uhr
letzter So im Monat 14–17 Uhr
(Sonderöffnungszeiten s. Website)
rollstuhlgängig

Das GeoMuseum zeigt u.a. regionale Besonderheiten wie Minerale und Fossilien aus der Umgebung von Köln. Ein großer Bereich widmet sich der Erd- und Lebensgeschichte von der Entstehung des Sonnensystems bis zur Gegenwart. Systematisch stellt die Ausstellung darüber hinaus Mineral- und Fossilengruppen vor.

Tipp
Das wohl älteste naturkundliche Objekt des GeoMuseums stammt aus der Sammlung von Ferdinand Franz Wallraf (1748–1824): ein mit Kalksinter überkrustetes Vogelnest.



Historisches Archiv der Stadt Köln
Brabanter Str. 2–4, 50674 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-22327 (allgemein)
Tel.: +49 (0)221 221-23369 (Lesesaal)
www.stadt-koeln.de/leben-in-koeln/kultur/historisches-archiv
Di–So 10–16:30 Uhr
Mi 10–19:30 Uhr
rollstuhlgängig
 

Das Historische Archiv der Stadt Köln ist eines der bedeutendsten europäischen Kommunalarchive. Urkunden und Akten der städtischen Verwaltung bilden zusammen mit zahlreichen Nachlässen bedeutender Persönlichkeiten und Sammlungen eine dichte Überlieferung, die Antworten auf fast alle Fragestellungen an die Geschichte Kölns und des Rheinlandes gibt.

Ausstellung
Zeig's mir!
Imagines Coloniae – Köln in 55 Bildern aus 11 Jahrhunderten



Käthe Kollwitz Museum Köln
Neumarkt Passage
Neumarkt 18–24, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-2899
www.kollwitz.de
Di–Fr 10–18 Uhr, Sa–So 11–18 Uhr
Feiertage 11–18 Uhr
rollstuhlgängig
 

Am 22. April 1985, dem 40. Todestag der Künstlerin, wurde das erste Käthe Kollwitz Museum weltweit gegründet. Der Sammlungsbestand umfasst neben dem kompletten plastischen Werk über 300 Zeichnungen, etwa 600 druckgrafische Blätter sowie all ihre Plakate.

Ausstellung
»Liebe und Lassenmüssen...«
Persönliche Momente im Werk von Käthe Kollwitz

Vom 29.6. bis 4.8.2020 wegen Umbauarbeiten geschlossen.



Kölner Karnevalsmuseum
Maarweg 134–136, 50825 Köln
Tel.: +49 (0)221 574-0024
www.koelnerkarneval.de/
museum-veranstaltungshalle
Öffnungszeiten s. Website
rollstuhlgängig

Als das größte Museum seiner Art im deutschsprachigen Raum präsentiert das Museum nicht nur die bunte Vielfalt des karnevalistischen Treibens im Rheinland, sondern zeichnet auch ein Stück Lebensgefühl der kölschen Jecken nach.

Tipp
Hinter den Kulissen von »Kölle alaaf« – die individuelle Führung durch die Wagenbauhalle mit den Festwagen des Kölner Rosenmontagszuges ist für Besucher*innen ein echtes Erlebnis.

KÖLNISCHER KUNSTVEREIN

Kölnischer Kunstverein
Hahnenstraße 6, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 217-021
www.koelnischer-kunstverein.de
Di–So 11–18 Uhr
an Feiertagen geschlossen
rollstuhlgängig



Der Kölnische Kunstverein zeigt seit 1839 die jeweils neue Kunst seiner Zeit. Viele der hier frühzeitig ausgestellten Künstler*innen – wie Hans Arp oder Paul Klee – wurden feste Größen der Kunstgeschichte. Mit Ausstellungen wie »Happening und Fluxus« (1970) wurde Ausstellungs-geschichte geschrieben. Auch in jünge- rer Zeit hat der Kölnische Kunstverein immer wieder herausragende Künst- ler*innenpositionen präsentiert.

Ausstellungen

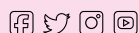
Tony Conrad

**Dunja Herzog
Emma LaMorte**

**Juliette Blightman /
Dorothy Iannone**

KÖLNISCHES STADTMUSEUM

Kölnisches Stadtmuseum
Zeughausstraße 1–3, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-22398
Tel.: +49 (0)221 221-25789 (montags)
www.koelnisches-stadtmuseum.de
Di 10–20 Uhr, Mi–So 10–17 Uhr
1. Do im Monat 10–22 Uhr
eingeschränkt rollstuhlgängig



Die Dauerausstellung ist zurzeit für den Besucherverkehr geschlossen. Die Sonderausstellungen sind davon nicht betroffen.

Das Kölnische Stadtmuseum zeigt, sammelt und bewahrt Objekte und Kunstwerke zur Geschichte Kölns vom Mittelalter bis in die Gegen- wart. Die Sonderausstellungen nehmen die Besucher*innen mit auf immer neue, spannende Zeitreisen durch die einzigartige Vergangen- heit der Stadt.

Ausstellung

**50 JOHR BLÄCK FÖÖSS:
Die Jubiläumsausstellung**

KOLUMBA

Kolumba
Kunstmuseum des Erzbistums Köln
Kolumbastraße 4, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 933-1930
www.kolumba.de
täglich außer Di 12–17 Uhr
eingeschränkt rollstuhlgängig



Die Sammlung reicht von der Spätantike bis in die Gegenwart, von romanischer Skulptur bis zur Rauminstallation, von mittelalterli- cher Tafelmalerei bis zum »Radical Painting«, vom gotischen Ziborium bis zum Gebrauchsgegenstand des 20. Jahrhunderts.

Ausstellungen

Robert Klümpen: gut und gern

1919 49 69ff. Aufbrüche

**Das Klaus Peter Schnüttger-Webs
Museum**

KUNST- & MUSEUMS- BIBLIOTHEK

Kunst- und Museumsbibliothek (KMB)
Lesesaal Museum Ludwig:
Heinrich-Böll-Platz/
Bischofsgartenstraße 1, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-22626
Mo 14–21 Uhr, Di–Do 10–21 Uhr
Fr 10–18 Uhr, alle 2 Wo. Sa 11–16 Uhr
Lesesaal im MAKK:
An der Rechtschule, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-26729 oder -26713
Di–Fr 10–18 Uhr



Verwaltung und Postadresse:
Kattenbug 18–24, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221- 22438
oder -24171
www.museenkoeln.de/kmb
rollstuhlgängig

Die Kunst- und Museumsbiblio- thek der Stadt Köln bietet einen überaus reichen Bestand diverser Medien zur Kunst vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

| museen koeln

| Eintauchen!

Unsere digitalen Angebote für Kinder,
Erwachsene, Familien & Schulen



MUSEUM FÜR
OSTASIATISCHE
KUNST KÖLN

Museum für Ostasiatische Kunst Köln

Universitätsstraße 100, 50674 Köln

Tel.: +49 (0)221 221-28608

www.mok.koeln

Di–So 11–17 Uhr

1. Do im Monat 11–22 Uhr
rollstuhlgängig



1913 wurde in Köln erstmals in Europa ein Museum für die Kunst Ostasiens eröffnet. Das einzige eigenständige Museum für Ostasien in der Bundesrepublik beherbergt eine der bedeutendsten europäischen Sammlungen von Malerei, Schreibkunst, Druckgrafik, Keramik, Porzellan, Bronze, Textilien, buddhistischer Skulptur und Malerei aus China, Korea und Japan sowie von klassischen chinesischen Möbeln.

Ausstellungen

**Trunken an Nüchternheit
Wein und Tee in der
chinesischen Kunst**

100 Ansichten des Mondes

MUSEUM LUDWIG

Museum Ludwig

Heinrich-Böll-Platz, 50667 Köln

Tel.: +49 (0)221 221-26165

www.museum-ludwig.de

Di–So 10–18 Uhr

1. Do im Monat 10–22 Uhr
rollstuhlgängig



Das Museum Ludwig besitzt die umfangreichste Pop-Art-Sammlung Europas, die drittgrößte Picasso-Sammlung der Welt, eine der besten Sammlungen zum deutschen Expressionismus sowie eine der führenden Sammlungen zur Fotografie. Den Grundstock des Museums bildete eine großzügige Schenkung von Peter und Irene Ludwig an die Stadt Köln.

Ausstellungen

Mapping the Collection

**HIER UND JETZT im Museum
Ludwig. Dynamische Räume**

MUSEUM FÜR
OSTASIATISCHE
KUNST KÖLN



WIR
VERLÄNGERN
16.8.

KABINETTAUSSTELLUNG
**TRUNKEN AN NÜCHTERNHEIT
WEIN UND TEE IN DER CHINESISCHEN KUNST**
13.11.2019 BIS 03.05.2020
MOK-KOELN.COM

MIT VERBUNDLICHEN INTERAKTIVEN
FÖRDERER DES
MUSEUM FÜR OSTASIATISCHE
KUNST KÖLN E.V.

ORIENTIERUNG FÜR
FÖRDERER DES
MUSEUM FÜR OSTASIATISCHE
KUNST KÖLN E.V.

WIR 3

Ein Museum der
Stadt Köln

TOTO: (CHINESISCHE) BILNACHKE, KARTON, KONGHONG

DIE PHOTOGRAPHISCHE SAMMLUNG

**BERENICE
ABBOTT —
Portraits
of Modernity
20.3.—12.7.2020**

DIE PHOTOGRAPHISCHE
SAMMLUNG / SK STIFTUNG KULTUR
Im Mediapark 7, Köln
Täglich außer Mi 14–19 Uhr
erster Mo im Monat freier Eintritt
www.photographie-sk-kultur.de

Fundación **MAPFRE**

SK Stiftung Kultur
der Sparkasse KölnBonn

Museum Schnütgen
Cäcilienstraße 29–33, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-31355
www.museum-schnuetgen.de
Di–So 10–18 Uhr
Do 10–20 Uhr
1. Do im Monat 10–22 Uhr
eingeschränkt rollstuhlgängig
 

Das Museum Schnütgen lädt dazu ein, in die faszinierende Welt des Mittelalters einzutauchen. In einer der ältesten Kirchen Kölns, der romanischen Cäcilienkirche, entfaltet sich, stimmungsvoll inszeniert, die ganze Pracht mittelalterlicher Kunst.

Ausstellung

Arnt der Bilderschneider – Meister der beseelten Skulpturen

Wir machen Programm Museumsdienst Köln

Museumsdienst Köln
Leonhard-Tietz-Straße 10, 50676 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-24764
www.museen.koeln
  

Der Museumsdienst Köln hat zwei Aufgaben: Zum einen ist er zentral für die Vermittlung an allen Museen der Stadt Köln zuständig. Zum anderen verantwortet er übergreifend Marketing und Kommunikation für den Museumsstandort Köln und vereint städtische und nichtstädtische Museen unter dem Dach museenkoeln.

Tipp

Beim Museumsdienst können Einzel- und Gruppenführungen in den Museen der Stadt Köln gebucht werden: service.museumsdienst@stadt-koeln.de



NS-Dokumentationszentrum
Appellhofplatz 23–25, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-26332
www.nsdok.de
Di–Fr 10–18 Uhr, Sa–So 11–18 Uhr
1. Do im Monat 10–22 Uhr
eingeschränkt rollstuhlgängig
 

Das NS-Dokumentationszentrum widmet sich dem Gedenken, Erforschen und Vermitteln der Geschichte Kölns im Nationalsozialismus. Es hat seinen Sitz im EL-DE-Haus, wo sich von Dezember 1935 bis März 1945 die Zentrale der Kölner Gestapo befand.

Ausstellungen

Kriegsenden in Köln: Stadt und Menschen zwischen dem 6. März und dem 8. Mai 1945

Die I.G. Farben und das Konzentrationslager Buna-Monowitz

Thessaloniki – Gespaltene Erinnerungen 1940–1950



Odysseum
Corintostraße 1, 51103 Köln
Tel.: +49 (0)221 690-68111
www.odysseum.de
Di–Fr 9–18 Uhr, Sa/So 10–19 Uhr
Ferien NRW 10–19 Uhr
rollstuhlgängig
  

Entdecken, mitmachen und staunen! Das Erlebnishaus des Wissens lädt zur Entdeckungstour in zwei aufwendig gestaltete Themenräume ein. Über 150 spannende Mitmachstationen warten im Urzeitdschungel und in den Weiten des Weltalls auf kleine und große Entdecker*innen. Im offiziellen Museum mit der Maus kann man die Sachgeschichten aus der WDR-Sendung live erleben und seinen eigenen Trickfilm anfertigen.

Tipp

Die einzigartigen Science- und Work-Shows, entwickelt von Pädagog*innen, Naturwissenschaftler*innen und Lernpsycholog*innen, bieten eine Mischung aus Workshop, Experimenten und Show. Buchbar auch für die innovative Unterrichtsgestaltung.



Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt
Cäcilienstraße 29–33, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-31356
www.rautenstrauch-joest-museum.de
Di–So 10–18 Uhr
Do 10–20 Uhr
1. Do im Monat 10–22 Uhr
rollstuhlgängig
 

In allen Kulturen stellen sich Menschen die gleichen Fragen. Aber die Antworten sind vielfältig. Das RJM zeigt Unterschiede und verblüffende Gemeinsamkeiten. Es schöpft aus seiner Sammlung mit Originalen aus Ozeanien, Afrika, Asien und Amerika. Sie regen dazu an, die eigene Welt mit neuen Augen zu sehen.

Ausstellungen

Die Schatten der Dinge

RESIST! Die Kunst des Widerstands



Rheinisches Bildarchiv (RBA)
Kattenbug 18–24, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-22354
www.rheinisches-bildarchiv.de
rollstuhlgängig
Bildrecherche: www.kulturelles-erbe-koeln.de und auf Anfrage
unter Tel.: +49 (0)221 221-22354
 

In rund 5,4 Millionen Aufnahmen in Form von Glas- und Filmnegativen, Diapositiven, Prints oder originär digitalen Aufnahmen dokumentiert das RBA seit über 90 Jahren den Kunstbesitz der Kölner Museen sowie die allgemeine Kunst- und Kulturgeschichte der Stadt Köln und des Rheinlandes. Es verwaltet zahlreiche Fotografiebestände, u. a. von August Sander, Karl Hugo Schmölz und Chargesheimer.

Ausstellung

Edelhagen, Chargesheimer und der Jazz

Ausstellung im Stadtgarten Köln in Kooperation mit dem RBA Köln



Römisch-Germanisches Museum im Belgischen Haus
Cäcilienstraße 46, 50667 Köln
täglich außer Di 10–18 Uhr
1. Do im Monat 10–22 Uhr
eingeschränkt rollstuhlgängig
Informationen unter www.roemisch-germanisches-museum.de

Nach dem Umzug ins neue Domizil an der Cäcilienstraße präsentieren sich altbekannte und neue Funde in frischer Umgebung und machen die Geschichte des römischen Köln lebendig.

Tipp

Auch während der Sanierungsarbeiten im RGM am Roncalli-platz 4 können Dionysos-Mosaik und Poblicius-Grabmal besichtigt werden. Informationen unter www.roemisch-germanisches-museum.de

Archäologische Denkmäler

Ubirmonument
An der Malzmühle 1, 50676 Köln
www.roemisch-germanisches-museum.de/Ubirmonument
geöffnet jeweils am 1. Do im Monat (KölnTag) von 14–17 Uhr oder mit Führung zu besuchen
eingeschränkt rollstuhlgängig

Grabkammer Weiden
Aachener Straße 1328, 50859 Köln
www.roemergrab.de
Do 10–13 Uhr, Sa 10–13 Uhr
So 14–17 Uhr
an Feiertagen geschlossen

Tipp

Einzel- und Gruppenführungen können über den Museumsdienst Köln gebucht werden:
service.museumsdienst@stadt-koeln.de



Schokoladenmuseum Köln
Am Schokoladenmuseum 1a, 50678 Köln
Tel.: +49 (0)221 931-8880
www.schokoladenmuseum.de
täglich geöffnet: 10–18 Uhr
Samstags, Sonntags und feiertags
öffentliche Führungen
rollstuhlgängig
  

Das Schokoladenmuseum bietet auf drei Ebenen eine spannende Zeitreise durch die facettenreiche, 5 000 Jahre alte Kulturgeschichte des Kakaos und der Schokolade. Von den Ursprüngen in Altamerika hin zur süßen Verführung unserer Zeit. Höhepunkt: der stets mit 200 Kilogramm gefüllte Schokoladenbrunnen – Naschen erlaubt.

Ausstellung **BITTER – CHOCOLATE STORIES**

Tipp Neueröffnung der gläsernen Schokoladenfabrik.

Im Frühjahr 2020 wurde die Fabrik rund um den Schokoladenbrunnen überarbeitet und neu inszeniert. Eine begehbare Infografik erklärt den Weg von der Kakaobohne zur Tafelschokolade.



Die Photographische Sammlung / SK Stiftung Kultur
Im Mediapark 7, 50670 Köln
Tel.: +49 (0)221 88895-300
www.photographie-sk-kultur.de
Do–Di 14–19 Uhr
1. Mo im Monat freier Eintritt
rollstuhlgängig
  

Grundlage der Sammlung ist das August Sander Archiv, das weltweit größte Konvolut des berühmten Kölner Fotografen. Die Photographische Sammlung zeigt Wechselausstellungen mit Arbeiten historischer und zeitgenössischer Künstler*innen wie Bernd und Hilla Becher, Karl Blossfeldt, Jim Dine oder Candida Höfer.

Ausstellungen

Berenice Abbott.

Portraits of Modernity

Eine Ausstellung der Fundación Mapfre in Zusammenarbeit mit der Photographischen Sammlung / SK Stiftung Kultur

Von Becher bis Blume – Photographien aus der Sammlung Garnatz und der Photographischen Sammlung / SK Stiftung Kultur im Dialog

Skulpturen park Köln

Skulpturenpark Köln

Riehler Straße (Nähe Zoobrücke),
50668 Köln
Tel.: +49 (0)221 33668860
www.skulpturenparkkoeln.de
April – Sept. tägl. 10:30 – 19 Uhr
Okt. – März tägl. 10:30 – 17 Uhr
rollstuhlgängig

Der Park wurde durch die Privatinitiative des Sammlerehepaares Dr. Michael und Dr. Eleonore Stoffel 1997 ins Leben gerufen und wird seit 2008 durch die Stiftung Skulpturenpark Köln geleitet. In Form von Wechselausstellungen wird eine große Bandbreite moderner zeitgenössischer Außenskulpturen präsentiert.

Ausstellung

KölnSkulptur #10

Tipp

Der Eintritt in den Skulpturenpark ist frei. Jeden 1. Sonntag im Monat findet um 15 Uhr eine öffentliche Führung statt. Kosten: 8,00 Euro, ermäßigt 2,00 Euro. Treffpunkt: Parkeingang Riehler Straße



Straßenbahn-Museum der Kölner Verkehrs-Betriebe AG

Otto-Kayser-Str. 2c, 51069 Köln
Tel.: +49 (0)221 28347-71
www.hsk-koeln.de
jeden 2. So eines Monats 11 – 17 Uhr
(Sonderöffnungszeiten s. Website)

An der Endstation der Stadtbahnlinie 18 bietet das Straßenbahn-Museum Thielenbruch den Besucher*innen die Möglichkeit zu einer Reise durch die Geschichte des öffentlichen Personennahverkehrs der Kölner Region. Im Mittelpunkt stehen über 20 historische Fahrzeuge.

Tipp

Ein Highlight der Sammlung ist eine der ersten elektrisch betriebenen Straßenbahnen, wie sie Anfang des 20. Jahrhunderts auf der Kölner Ringstrecke zwischen Dom und Flora verkehrten.

Deutsches Tanzarchiv Köln

Stadt Köln ■ SK Stiftung Kultur

Tanzmuseum des Deutschen Tanzarchivs Köln

Im Mediapark 7, 50670 Köln
Tel.: +49 (0)221 88895-400
www.deutsches-tanzarchiv.de
Do – Di 14 – 19 Uhr
1. Mo im Monat freier Eintritt
rollstuhlgängig

Dank seiner Bestände ist das Deutsche Tanzarchiv Köln ein einzigartiges Forschungszentrum für Tanz in Europa. Hier finden sich Nachlässe von Tänzer*innen und Choreograf*innen, Fotografien von Tänzer*innen und Ballettaufführungen aus aller Welt. Das angeschlossene Museum ist mit seinen Ausstellungen und Veranstaltungen ein Ort für eine besondere Begegnung mit dem Tanz.

Ausstellung

Reizend! Tanz in der Werbung

Wallraf das Museum

WALLRAF-RICHARTZ-MUSEUM & FONDATION CORBOUD

Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud

Obenmarspforten, 50667 Köln
Tel.: +49 (0)221 221-21119
www.wallraf.museum
Di – So 10 – 18 Uhr
1. + 3. Do im Monat 10 – 22 Uhr
rollstuhlgängig



Das älteste Museum Kölns besitzt die weltweit umfangreichste Sammlung mittelalterlicher, vor allem Altkölner Malerei und eine hochkarätige Auswahl an Kunst des 16. bis 19. Jahrhunderts. Die Fondation Corboud umfasst die meisten Werke impressionistischer und neoimpressionistischer Kunst in Deutschland.

Ausstellungen

Amor ist ewig – Trilogie I Liebeslektüre zur Rubenszeit

Bon Voyage, Signac! Eine impressionistische Reise durch die eigene Sammlung

Poesie der See. Niederländische Marinemalerei

ZADIK

Zentralarchiv für deutsche
und internationale
Kunstmarktforschung e.V.

ZADIK

Im Mediapark 7, 50670 Köln
Tel.: +49 (0)221 201-9871
www.zadik.info
Mo – Fr 10 – 16 Uhr
rollstuhlgängig



Das Zentralarchiv für deutsche und internationale Kunstmarktforschung ZADIK sammelt und bewahrt die Archive bedeutender Galerien und Kunsthändler*innen, Kunstkritiker*innen, Sammler*innen und Fachfotograf*innen sowie Materialien zu deren Arbeit mit den Künstler*innen. Regelmäßige Ausstellungen bieten interessante Einblicke in die Kunstwelt.

Ausstellungen

Klaus Honnef – Von der Konzept- kunst zur Fotografie

5 Jahre Avantgarde: Helmut Rywelskis art intermedia, Köln 1967 – 1972

Nachgefragt

bei Nanette Jacomijn Snoep

Direktorin des Rautenstrauch-Joest-Museums –
Kulturen der Welt (RJM)



Frau Snoep, als Direktorin des RJM sind Sie mit voller Energie durchgestartet: Eine von vielen neuen Ideen ist DIE BAUSTELLE. Was steckt dahinter?

DIE BAUSTELLE ist unser Open Space, den wir im Dezember 2019 eröffnet haben. Das RJM ist ein lebendiger Ort. DIE BAUSTELLE ist ein Treffpunkt im Museum zum Diskutieren, Sich-Begegen, Basteln, Erzählen, Erfahren, Tanzen, Musikhören, Schreiben, Chillen und Bauen. Hier gestalten wir gemeinsam die Zukunft unseres Museums. Thematisch geht es insbesondere um unsere nächste große Sonderausstellung »RESIST! Die Kunst des Widerstands«, in deren Zentrum kolonialer und postkolonialer Widerstand stehen. Wir bieten unter anderem Erzählcafés und BAUSTELLENSPRECHSTUNDEN an und kooperieren mit zahlreichen Akteur*innen verschiedener Disziplinen. Alle sind herzlich auf der BAUSTELLE willkommen!

Die Kölner Bevölkerung, egal welcher Herkunft, soll sich im RJM mit ihren ganz persönlichen Geschichten wiederfinden. Ist es nicht so, dass Museen häufiger die Energien ihrer Besucher*innen »anzapfen« und für die eigene Arbeit nutzen sollten?

Ja, die Museen sollten sich immer weiter öffnen und Besucher*innen Raum für ihre Ideen und Vorstellungen geben. Das ist gelebte Partizipation und wirkliche Inklusion. Der Blick von außen auf das Museum bringt ein Haus weiter. Das merke ich immer wieder, wenn ich bei

unserem neuen Format »Meet the director« mit unterschiedlichsten Menschen ins Gespräch komme. Das ist eine große Bereicherung!

Die kommende Ausstellung handelt von der »Kunst des Widerstands« – wo sind Ihrer Meinung nach in unserer heutigen Gesellschaft

Widerstand, bürgerlicher Ungehorsam, ein »Auf-die-Barrikaden-Gehen« notwendig?

Mir gefällt die Bewegung »Fridays for Future«. Die Kinder und Jugendlichen haben erkannt, dass ein gewisser Ungehorsam nötig ist, wenn wir gemeinsam gegen den Klimawandel ankommen möchten. Ebenso beunruhigend wie den Klimawandel finde ich den erstarkenden Rassismus, den Antisemitismus und die Islamophobie. Hier würde ich mir noch mehr gesellschaftlichen Widerstand und Zusammenhalt wünschen. Dabei dürfen wir die Aufarbeitung unserer kolonialen Vergangenheit nicht aus den Augen verlieren.

Können Museen auf wichtige Fragen der Zeit Antworten geben? Können sie vielleicht sogar Energien in unserer Gesellschaft freisetzen, damit die oder der Einzelne selbst aktiv wird?

Sie können und sie müssen! Für mich sind Museen auch politische Orte. Sie können Antworten geben, aber vor allem auch Fragen aufwerfen und alle dazu einladen, selbst aktiv zu werden. Wir freuen uns über alle, die für unsere Ausstellung »RESIST! Die Kunst des Widerstands« aktiv werden. •

UND NUN ZUM WETTER

Mit Sven Plöger
im Wallraf –
über Museen,
Energie und den
Klimawandel

Text: Rüdiger Müller
Fotos: Nina Gschlößl

Malerei und Meteorologie? Und überhaupt – ein Wettermann im Wallraf? Wer mit Sven Plöger durch die Säle der Gemäldegalerie streift, weiß schnell, wie viel die Kunde vom Klima mit den Meisterwerken des Museums zu tun hat. Lange galt Natur in der Malerei eher als schmückendes Beiwerk. Erst im 17. Jahrhundert behauptet sich die Landschaftsmalerei als eigenständiges Bildthema. Der Blick auf die Welt änderte sich da gerade grundlegend – weg vom unerschütterlichen Glauben an die göttliche Fügung, hin zum Einfluss wissenschaftlicher Erkenntnisse. So schauen die Maler des »Goldenen Zeitalters« in den Niederlanden ganz genau hin –

heute lassen sich aus ihren Werken anhand einzelner Wolkenformationen konkrete Wetterlagen herauslesen. 1836 erhob der Engländer John Constable, berühmt für seine dramatischen Himmels- und Wolkenstudien, die Landschaftsmalerei gar zur Wissenschaft, die zur Erforschung der Naturgesetze betrieben werden solle.

Sven Plöger vertieft sich in ein Werk von Jacob van Ruisdael (1628 – 1682), den »Wasserfall bei einer Kirche«. Den Künstler interessierte vor allem die Wucht des Elementes, das Nass stürzt brausend in die Tiefe. Aber auch das Darüber ist aussagekräftig: »Wenn man den Himmel hier betrachtet«, so Plöger, für viele



*»Was wir gerade erleben,
ist ein Asteroiden-
einschlag in Zeithupe.«*

ist der studierte Meteorologe das bekannteste Wettergesicht vor der Tagesschau im Ersten, »verraten die Wolken schon einiges, hier sind sie in Auflösung begriffen. Da sind erste Lücken, vermutlich sah das tags zuvor ganz anders aus. Da könnte ein heftiger Sturm

durch die Gegend gefegt sein.« Einzelne Baumstämme in den reißenden Fluten stützen diese These. Tatsächlich hatten Klima- und Wetterereignisse Einfluss auf die Landschaftsdarstellungen in der Kunst. So 1816, im »Jahr ohne Sommer«. Im April 1815 war der indonesische Vulkan Tambora ausgebrochen, Massen von Staubpartikeln aus der glühenden Lava veränderten rund um den Globus die Beschaffenheit der Atmosphäre: Die Folgen lassen sich zum Beispiel in den Gemälden von William Turner und Caspar David Friedrich erkennen, ihre Darstellungen des Abendhimmels glühen mit einem Mal im sattesten Orangerot. Forscher sind sich sicher: In den

►
Zwischen
Himmel
und Büste:
Meteorologe
Sven Plöger
im Wallraf-
Richartz-
Museum



»Wir haben es als Gesellschaft nicht geschafft, vom Reden zum Handeln zu kommen.«

Museen der Welt hängen Zeitzeugen eines Klimawandels. Sven Plöger: »Klimaveränderungen und Wetterextreme gab es schon immer, entscheidend ist aber, dass sich unser Klima derzeit rasanter ändert als in Tausenden von Jahren zuvor.« Als Wissenschaftler und Buchautor ist Plöger deutschlandweit unterwegs und hält Vorträge. Nicht missionarisch, nicht als Weltenretter, wie er betont: »Ich versuche vielmehr, die komplexen Zusammenhänge zu erklären. Wie zum Beispiel das Abschmelzen des arktischen Eises bei uns zu mehr Starkregen, aber auch zu längeren Trockenphasen führt.« Oft werde er gefragt, wie viele Minuten es noch bis zwölf seien, um das Schlimmste zu verhindern. »Keine Ahnung«, sagt er dann, »das Wichtigste ist: Es ist VOR zwölf. Und wir haben noch die Chance, die Entwicklung in den Griff zu bekommen.« Es könne nicht sein, dass wir weiter rumlavierten und nichts Einschneidendes geschehe: »Wir wissen jetzt seit vier Jahrzehnten, was uns blüht. In den 1980er-Jahren gab es die ersten Warnungen der Wissenschaft vor einer drohenden Klimakatastrophe, 1992 eine gewisse Aufbruchsstimmung nach der ersten großen Klimakonferenz in Rio. Aber: Von damals bis heute hat der CO₂-Ausstoß um 67 Prozent – Achtung! – zugenommen! Das ist nun wirklich nicht das, was wir

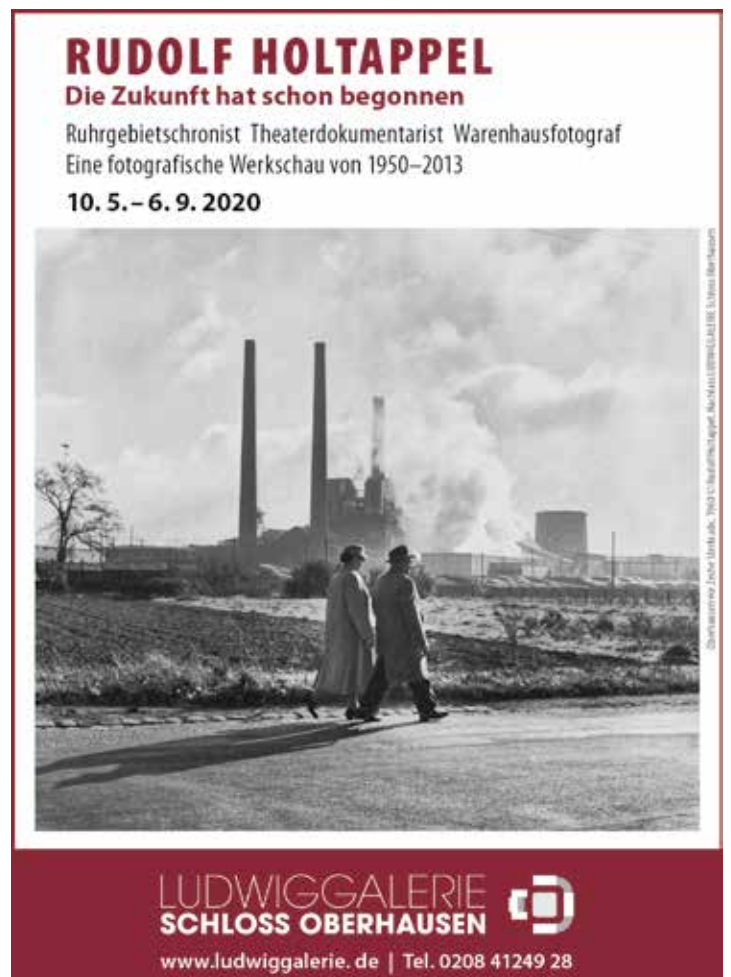
wollten. Erneuerbare Energien haben immer noch nicht den Stellenwert, den sie in puncto Energiewende haben müssten.« Vieles von dem, was vor 40 Jahren vorausgesagt wurde, ist längst eingetreten. »Wir haben es als Gesellschaft nicht geschafft, vom Reden zum Handeln zu kommen. Das Problem ist«, sagt Sven Plöger, »jetzt sind wir an einem Punkt, an dem wir nicht mehr alle Zeit der Welt für einen groß angelegten Diskurs haben. Die Natur sitzt am längeren Hebel und gibt den Zeitraum vor, in dem wir angesichts der Herausforderungen handeln müssen. Wenn auch viele Stimmen, gerade die aus der Populistenecke, das Gegenteil behaupten: Tatsache ist – die Menschheit und der Klimawandel haben definitiv miteinander zu tun. Das ist physikalisch nachweisbar, und da sind sich 99 Prozent der Wissenschaftler einig. Über Physik zu debattieren, ist komplett sinnfrei, denn sie findet einfach statt. Und unsere Aufgabe ist, sie zu verstehen. Tun wir das nicht, können wir nicht vernünftig handeln.«

Große Hoffnungen setzt der Klimaexperte in die »Fridays for Future«: »Wenn es gelingt, aus dem Thema eine generationsübergreifende Bewegung zu machen, ist das doch hervorragend.« Und wie hält er es mit Greta Thunberg, die als Klimaaktivistin auch schon mal polarisiert? »Der Klimawandel braucht seine Ikonen und Personen, mit denen sich die engagierten Jugendlichen identifizieren können. Auch zentrale Botschaften, wie sie der Astronaut Alexander Gerst unter die Leute bringt, wenn er aus dem All auf unsere Erde blickt. Und über die Erkenntnis: »Dieser Planet braucht uns nicht, aber wir brauchen ihn« muss sich ein dringend notwendiger Respekt gegenüber der Natur entwickeln.« Überhaupt

sieht Plöger die Schulen in der Pflicht: »Klimawandel sollte ein eigenständiges Unterrichtsfach werden.« Auch die Museen könnten entscheidende Beiträge leisten: »Ein wichtiger Punkt ist, die Menschen nicht nur mit wissenschaftlichen Fakten zu überzeugen, sondern auch emotional zu packen. Nehmen wir hier das Wallraf, die Darstellungen von Landschaften, von Himmel und Wolken, das begeistert doch schon seit Jahrhunderten. All das, was uns gegeben oder – religiös ausgedrückt – geschenkt ist.« Die Museen haben für ihn in der Vermittlung der Klimaproblematik einen besonderen Stellenwert. »Sie können das Thema unaufgeregt, im Sinne von nicht ideologisch, angehen. Und es betrifft ausnahmslos alle Museumsbesucher*innen.« Den Vorstoß renommierter Museen, darunter auch des Museum Ludwig in Köln, eine Art Taskforce in Sachen Klimawandel zu fordern, sieht Sven Plöger positiv. »Entscheidend ist, dass sich öffentliche Einrichtungen wie eben auch Museen in diesem Punkt klar positionieren. Ich kann nur noch mal betonen: Die Uhr tickt, wir brauchen dringend politische Maßnahmen, die in diesem engen Zeitrahmen machbar sind. Und ganz klar, auch wir, jede und jeder Einzelne von uns, sind gefordert, mit- und umzudenken und entsprechend zu handeln. Was wir gerade erleben, ist ein Asteroideneinschlag in Zeitlupe. Das kann man nicht so einfach wegdiskutieren.«

»Und wir haben noch die Chance, die Entwicklung in den Griff zu bekommen.«

Der Rundgang durchs Wallraf-Richartz-Museum ist noch nicht beendet. Sven Plöger lebt in Ulm, da kommt man nicht alle Tage in die Kölner Museen. Ein Bild will er jetzt noch unbedingt sehen: Stefan Lochners »Weltgericht« aus der Zeit um 1435. Engel und Posaunen künden vom Ende aller Zeiten. Und der Gottessohn richtet über Gut und Böse. Plöger ist beeindruckt, aber auch bestürzt: »Wie man unschwer erkennt: Da ist es eindeutig fünf NACH zwölf.« •



ALL DAYS FOR FUTURE

Interview: Rüdiger Müller, Fotos: Nina Gschlößl

Im Museum Ludwig beschäftigt sie sich als Kuratorin mit historischer Fotografie. Am Herzen liegt Miriam Szwest aber auch ein anderes, selbst in Corona-Zeiten hochaktuelles Thema: Wie reagiert das Museum der Zukunft auf die Herausforderungen des Klimawandels?

► Die Kuratorin Miriam Szwest im Foyer des Museum Ludwig, im Hintergrund: Avery Singer, Ohne Titel, 2019, Courtesy: the artist, Kraupa-Tuskany Zeidler, Berlin



Frau Szwast, woher kommt Ihr Engagement in Sachen Energie und Klimaschutz?

Das begann im Privaten, als ich anfang, mehr darüber zu lesen und zu überlegen: Wie kann ich dem Klimawandel persönlich etwas entgegensetzen? Es ist ja fraglos ein komplexes Thema und eines, das einen angesichts der Berichte und Prognosen überwältigen kann. In Gesprächen mit anderen stellte sich dann schnell heraus, dass das Thema auch hier im Museum viele bewegt, und die

Frage wurde diskutiert: Was können wir tun? So kamen immer mehr Rückmeldungen von Kolleg*innen, die Ideen haben und Lust, sich im Museum Ludwig mit zu engagieren.

Ein guter Anfang. Wie ging es dann weiter?

Wir haben gemeinsam überlegt: Wie stehen wir aktuell da, und was können wir in Zukunft besser machen, Schritt für Schritt? Zum einen ist da das Gebäude. Neh-

Ein Gespräch über das Museum der Zukunft



men wir als Beispiel den Energieverbrauch. Uns ist klar, dass der riesig ist – Strom, Licht, Klimaanlage und so weiter. Ein Museum ist einfach ein Riesenunternehmen, und unser Haus stammt aus den 1980er-Jahren. Aber wir sind guten Willens, und einiges wurde bereits angegangen: Die Beleuchtung ist inzwischen fast komplett auf LED umgerüstet, was unseren Stromverbrauch erheblich reduziert. Ein Glück ist ja auch, dass wir als Tageslichtmuseum im Sommer überhaupt nur 50 Prozent künstliche Beleuchtung benötigen.

»Im Grunde gibt es nichts, was nicht noch im Hinblick auf die Nachhaltigkeit überdacht und verbessert werden kann«

Dann stellte sich die Frage: Woher kommt unser Strom eigentlich? Als Museum der Stadt Köln sind wir gebunden an die Rahmenverträge der Stadt. Momentan setzt sich unser Strom zu 40 Prozent aus erneuerbaren Energien und zu 60 Prozent aus Kraft-Wärme-Koppelung zusammen – immerhin, aber das würden wir gerne noch steigern. Unser Direktor Yilmaz Dziewior hat sich ja gemeinsam mit anderen Museumsleitungen in einem offenen Brief an Monika Grütters, Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, für den Klimaschutz ausgesprochen. Gegenüber der Stadt Köln formulierte er unseren Wunsch, dass die Ausschreibungskriterien bei nächster Gelegenheit lauten sollen: 100 Prozent erneuerbare Energie. Das würde unsere CO₂-Bilanz erheblich verbessern. Und wir wären damit in Köln nicht einmal Vorreiter: Das Kolumba – Kunstmuseum des Erzbistums Köln bzw. das Erzbistum Köln und auch das Schokoladenmuseum haben das schon umgesetzt. Dieses Beispiel zeigt aber auch, dass Umstrukturierungen für mehr Nachhaltigkeit nicht immer leicht und schnell zu machen sind. Für die Stadt Köln gibt es aber eine Klimaschutzbeauftragte, die wir treffen werden, um zu erfahren, wie wir weitermachen können. Wir brauchen Fachleute.

Ein anderer Punkt ist unsere tägliche Arbeit. Plakate und die begleitenden Publikationen zu unseren Ausstellungen im Fotoraum werden seit Kurzem auf Recyclingpapier gedruckt. Die Preise hier sind, wie übrigens auch beim Strom, mittlerweile absolut vergleichbar mit den weniger nachhaltigen Produkten.



▲ Miriam Szwast.
im Hintergrund:
Kerry James Marshall,
Vignette 15, 2014,
© Kerry James Marshall,
Courtesy of the artist and
Jack Shainman Gallery,
New York

Der Kunst- und Museumsbetrieb an sich glänzt ja nicht unbedingt mit einer guten Umweltbilanz?!

Nein, dessen wird man sich in Deutschland mehr und mehr bewusst. Im angloamerikanischen Raum gibt es schon länger eine Bewegung für »grünere Museen«. In den Serpentine Galleries in London wurde kürzlich eigens eine Kuratorin für »General Ecology« eingestellt. Im Grunde gibt es nichts, was nicht noch im Hinblick auf die Nachhaltigkeit überdacht und verbessert werden kann – auch was die Ausstellungen betrifft. Schon als Volontärin ist mir aufgefallen, wie viel Material da verbraucht wird – ständig wurden neue Wände gebaut,



Kölner Fachärzte



Gesundheit in der Domstadt

Die Kölner Fachärzte: ein kommunikatives und interaktives Netzwerk von 54 Spezialisten aus diversen Kölner Stadtteilen. Wir bauen Brücken zum Wohl unser Patienten.

www.koelner-fachaerzte.de





◀
NASA, Earth View, 1969,
Museum Ludwig, Köln,
Sammlung Fotografie

»Wenn man das Bild betrachtet, denkt man nicht an Ländergrenzen...«

Vitrinen, Rahmen. Und vieles danach mangels Lagermöglichkeit einfach weggeschmissen! Jetzt achten wir verstärkt darauf, dass wir uns unter Kurator*innen bei der Planung besser absprechen, welche Wände wir etwa mehrfach für kommende Ausstellungen verwenden können, damit wir effektiver zusammenarbeiten, auch die Kölner Museen untereinander tauschen sich aus. Das ist erfreulich.

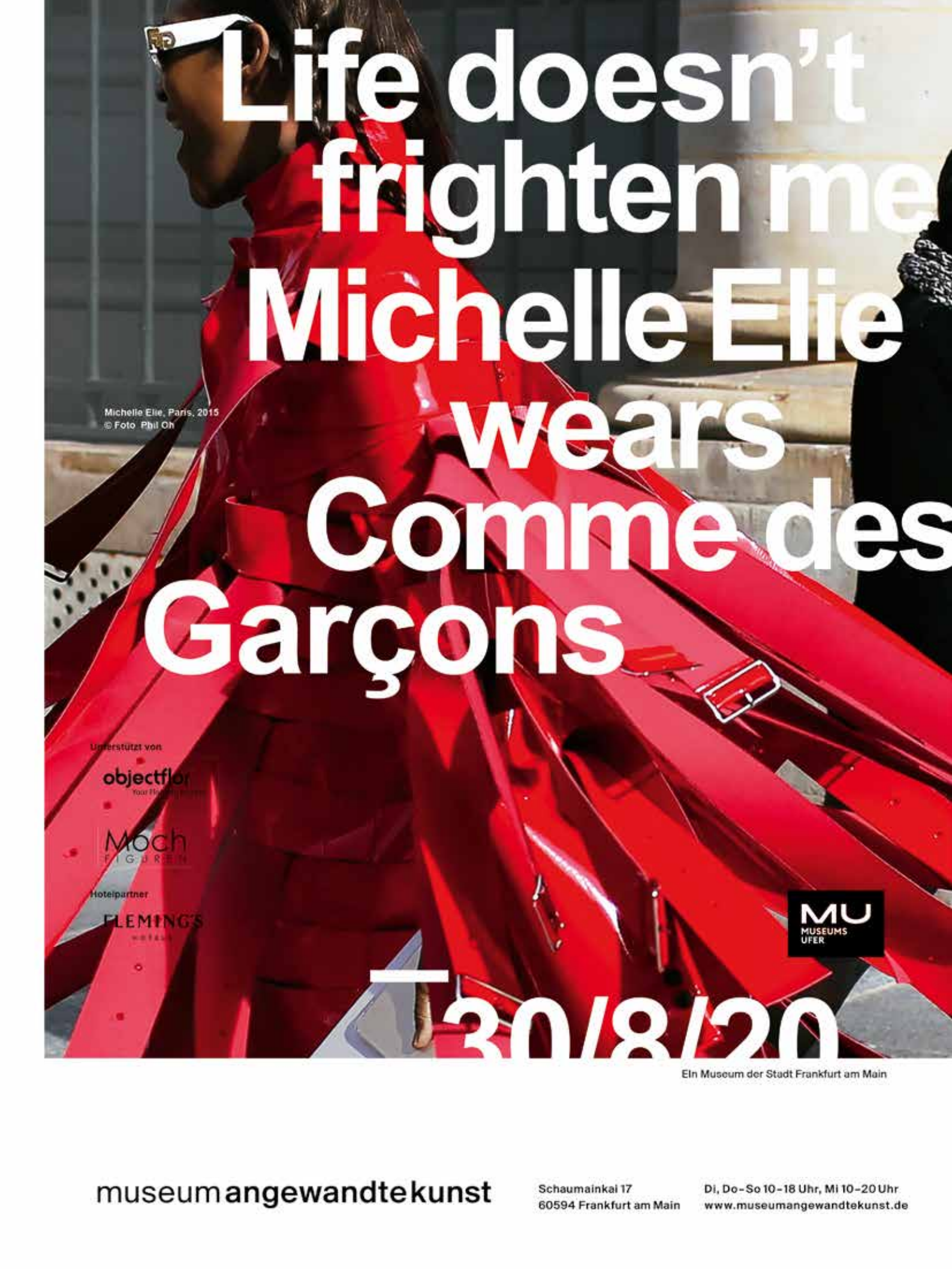
Wer hinter die Kulissen großer Ausstellungen geschaut hat, weiß: So kann es nicht weitergehen, wenn wir als öffentliche Institution eine Vorbildfunktion einnehmen wollen. Vieles ist einfach Usus geworden, und wir beginnen, es zu hinterfragen. Müssen wir zu diesem Treffen wirklich ans andere Ende der Welt jetten, oder genügt ein Skype-Anruf? Wie viele Ausstellungen pro Jahr brauchen wir, um interessant zu bleiben? Schließlich ist ja ein Museum per se ein Ort der Nachhaltigkeit, es geht um das Sammeln, das Bewahren, Erforschen und Vermitteln. Wie können wir Kunst zeigen, uns vernetzen und global agieren und dabei unseren Verbrauch an Ressourcen drosseln? Das ist die große Frage, die viele beschäftigt und beschäftigen muss, wenn wir Lösungsansätze finden wollen. Nur, das kann niemand allein beantworten. Dafür wird es auch staatliche Unterstützung brauchen.

Vielleicht sollte auch die Kunst eher virtuell erlebbar gemacht werden?

VR-Brillen können Dinge vermitteln, sind aber meines Erachtens kein Ersatz für das physische Erleben von Objekten: Analoge Kunst ist Material und kann nur so erfahren werden, in der Präsenz. Spannender finde ich solche Ansätze, wie es in den USA schon mehr gemacht wird, wo Besucher*innen nicht nur Einblick bekommen in das, was aktuell im Museum hängt, sondern sich in einem Vorlagerraum einzelne Objekte aus der Sammlung zeigen lassen können, die vielleicht noch nie gezeigt wurden. Könnten wir das gemeinsam mit der Kunstvermittlung, dem Museumsdienst Köln, ausbauen – eine Personal- und Geldfrage –, wäre es eine weitere ressourcenschonende Möglichkeit, Kunst erfahrbar zu machen, denn wir haben ja so vieles im Depot.

Kann Kunst denn die Welt retten?

Ich hoffe einfach, wir Menschen können die Welt so erhalten, dass sie lebenswert bleibt für die, die nach uns kommen. Jede Generation wünscht sich das wohl und arbeitet dafür, nur die Themen verändern sich eben. In den letzten Jahrzehnten rückte der Klimaschutz in den Fokus. Kunst kann uns sensibilisieren, unsere Wahrnehmung schärfen, kann vielstimmige Diskussionen eröffnen und Fragen stellen. Ohne dass Kunst instrumentalisiert werden soll, kann das Museum doch ein Ort sein, über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gemeinsam mit anderen nachzudenken. Das erleben wir immer wieder. Und wir haben dafür ja fantastische Mittel an der Hand: öffentliche Räume, Menschen, die neugierig sind, sich Zeit nehmen für Erfahrungen und Reflexion. Ein Bild, das wir kürzlich erwerben konnten, wurde tatsächlich zu einer Ikone der Umweltbewegung der 1970er-/1980er-Jahre. Es ist eine Fotografie der NASA, 1969 von der Apollo 11 aus aufgenommen. Wir sehen die Weltkugel im dunklen Universum. Die große »Mutter Erde« plötzlich so klein, als könnten wir sie in die Hand nehmen. Wenn man das Bild betrachtet, denkt man nicht an Ländergrenzen wie vielleicht noch, wenn man einen Globus dreht, sondern daran, dass sie unsere gemeinsame, existenziellste Lebensgrundlage ist. •

A photograph of Michelle Elie wearing a vibrant, multi-layered red dress made of overlapping fabric strips. She is also wearing a white headband with a gold-colored logo. The background is a blurred outdoor setting with stone walls and a metal fence.

Life doesn't frighten me Michelle Elie wears Comme des Garçons

Michelle Elie, Paris, 2015
© Foto Phil Oh

Unterstützt von

objectflor
Your Flower Power

Möbch
FIGURIN

Hotelpartner

FLEMING'S
HOTELS

MU
MUSEUMS
UFER

—
30/8/20

Ein Museum der Stadt Frankfurt am Main

museum angewandte kunst

Schaumainkai 17
60594 Frankfurt am Main

Di, Do – So 10–18 Uhr, Mi 10–20 Uhr
www.museumangewandtekunst.de



»Im MOK findet man an keiner Stelle Raumfluchten, weil dies dem Prinzip des Fengshui widersprechen würde. Die Energie (qi) wird immer wieder eingefangen, jeder Durchgang eröffnet einen neuen Blickpunkt. Kein Raum gleicht dem anderen. Wie bei einem Filmdrehbuch lässt sich eine pulsierende Abfolge unterschiedlicher, oftmals kontrastierender Themen gestalten. In diesen Räumen kann das Narrativ einer Ausstellung lebendig erzählt werden.«

Adele Schlombs

Direktorin des Museums für Ostasiatische Kunst Köln

Ein Stück Asien direkt am Aachener Weiher: Das Museum für Ostasiatische Kunst Köln (MOK) ist das älteste Museum seiner Art in Europa. Eröffnet im Jahr 1913, damals noch am Hansaring, verfolgte das Gründerpaar Adolf und Frieda Fischer energisch seine Idee von einer alles verbindenden Weltkunst: Ob europäisch, ostasiatisch, christlich oder buddhistisch – die Gründer strebten nach einem offenen und aufgeklärten Dialog mit der Welt. Im Jahr der Eröffnung die reinste Kampfansage an den grassierenden Rassismus im deutschen Kaiserreich und den kolonialen Überlegenheitswahn

Wilhelms II., der in China die »Gelbe Gefahr« zu erkennen glaubte. Die von dem Ehepaar Fischer zusammengetragenen Gemälde, Skulpturen, Keramiken, Lackarbeiten und Farbholzschnitte bilden noch heute den Kern der Sammlung. Seit 1977 ist sie beheimatet in dem minimalistischen Museumsbau am Aachener Weiher, einem Entwurf des bekannten japanischen Architekten und Le-Corbusier-Schülers Kunio Maekawa. Das Gebäude mit seinem japanischen Innengarten zählt zu den wenigen Baudenkmälern der internationalen klassischen Moderne in Köln.



Liebling

Der Drache. In unseren Fabeln und Mythen stiftet das furchteinflößende Ungeheuer nichts als Chaos. Dann bedarf es eines tollkühnen Helden, der die Bestie erlegt. Ganz anders in der ostasiatischen Kultur: Dort steht der Drache für Glück, Güte, Fruchtbarkeit und Intelligenz. Und statt Feuer zu speien, herrscht er über die Jahreszeiten und den Regen, der eine reiche Ernte verspricht. Den Winter fristet der Drache im Wasser, im Frühsommer schwingt er sich auf in den Himmel. Bei so viel positiver Energie ist das Fabeltier in China überall zugegen – Drachendarstellungen sind weit verbreitet.



Halboffizielle Robe mit Drachendarstellungen (longpao), China, Qing-Dynastie, 1820/ 1850, Ankauf Fördererkreis MOK Köln, Foto: RBA Köln

Auch gilt der Drache als Symbol des Herrschers oder Himmelssohns, der zwischen der Sphäre der Menschen und des Himmels vermittelt. Auf der seidenen Staatsrobe, einem Teil der offiziellen Kleidung bei Zeremonien, tragen gleich mehrere Drachen flammende Perlen, die Kugelblitze oder Donner darstellen und Weisheit symbolisieren.



◀ »Sohn und Schwiegertochter bedienen die Eltern am Geburtstag des Vaters«, Albumblatt zu dem Drama: »Die Laute«, China, Ming-Dynastie, 16.–17. Jh., MOK Köln, Foto: RBA Köln, Marion Mennicken



◀ Fröhliches Weintrinken auf Fischerbooten, Porzellanflasche, China, Qing-Dynastie, 1644–1661, MOK Köln, Foto: RBA Köln, Sabrina Walz

hochprozentiger Alkohol aus vergorenem Getreide und Früchten genossen. Bei Hof erhob man die Schale auf das Wohl des Herrschers, man begrüßte und verabschiedete Würdenträger und Gesandte mit einem guten Wein. Darstellungen zeigen chinesische Gelehrte entspannt in ihrem Garten oder in der freien Natur, den Weinkrug stets in Griff-

weite. Selbst die Geister der Ahnen wurden mit alkoholischen Trankopfern in bronzenen Ritualgefäßen bedacht. Klassischen Texten zufolge fördert der Alkohol konfuzianische Tugenden wie Menschlichkeit (ren), Rechtschaffenheit (yi), den rituellen Anstand (li) und die Weisheit (zhi). Nichtsdestotrotz wurde seit dem 2. Jahrhundert vor Christus darüber diskutiert, welches Maß an Rausch noch akzeptabel sei oder aber der Gesundheit schade. In der chinesischen Kunst spiegelt sich die Wertschätzung des Tee- und Alkoholgenusses nicht nur in Keramiken und Lackarbeiten wider, auch in der Malerei und Kalligrafie. Das beweist im MOK die aktuelle Ausstellung »Trunken an Nüchternheit« (Termine online auf museen.koeln).

Auf euer Wohl und Wehe

Schon mal darüber nachgedacht? Warum heißt es eigentlich: »Jemand hat ›einen im Tee‹«, wenn augenscheinlich zu viel Hochprozentiges im Spiel war? Eine Spur führt nach Fernost: Denn der Alkohol – vor allem Wein –, aber auch der Teegenuss spielen in der chinesischen Kultur eine zentrale Rolle. Beides gilt als Quelle von Energie und Inspiration; während der Wein berauscht,

macht der Tee »trunken an Nüchternheit«. Nach buddhistischer Vorstellung gilt Letzterer als reinigendes Heilmittel gegen allerlei Krankheiten, verlängert das Leben und verhilft meditierenden Mönchen zu einem Höchstmaß an Konzentration und innerer Sammlung. Im Wein liegt die Wahrheit – in China bereits seit dem 3. Jahrtausend vor Christus. Schon damals wurde dort

Energieschub im MOK

Für Freund*innen der chinesischen Kultur und Kunst der Lebenspflege (yangsheng) bietet der Museumsdienst Köln regelmäßig im Museum für Ostasiatische Kunst den eintägigen Workshop »Qigong meets Art« an. Er verbindet praktische Übungen, eine Einführung in die theoretischen Grundlagen und die Begegnung mit ausgewähl-

ten Kunstwerken. Ziel der Qigong-Übungen ist es, durch eine Verbindung von Körperhaltungen mit der Atmung und geistigen Fokussierung den Fluss der Lebensenergie zu fördern. Doch was ist Qigong eigentlich? Qi (sprich: tchi) durchdringt nach traditioneller chinesischer Vorstellung das gesamte Universum, es ist die Summe aller Lebensenergien, der sichtbaren und der unsichtbaren. Qi fließt im Menschen, in der Natur, der Architektur, auch in der Kunst, die es beim gemeinsamen Rundgang durch die Ausstellung zu

entdecken gilt. Qigong (Arbeit am Qi) basiert auf seit Jahrhunderten tradierten Übungen und gilt als eine der fünf Säulen traditioneller chinesischer Medizin. Mit seinen meditativen, fließenden Bewegungen fördert Qigong den Fluss des eigenen Qi und unterstützt damit die Gesundheit. Bei schönem Wetter finden die praktischen Übungen draußen im angrenzenden Nagasaki-Hiroshima-Park rund um den Aachener Weiher statt. **»Qigong meets Art« – über die nächsten Termine informieren Sie sich bitte online auf mok.koeln oder museen.koeln.**

Aufgeladen mit Bedeutung

Text: Johannes J. Arens

Energie ist Alltag. Wir lassen unsere Häuser energetisch sanieren, wir tragen Energie in unseren Powerbanks im Rucksack herum und überstehen den Tag manchmal nur mit einem Energydrink. Aber auch im Museum spielt Energie eine wichtige Rolle, etwa wenn es um die Konservierung von Objekten geht oder, recht banal, um die Beheizung des Foyers. Aber welche Geschichten rund um das Thema Energie erzählen die Ausstellungsstücke abseits von den technischen Fragen ihrer Aufbewahrung und Inszenierung? Was können sie uns über den Umgang mit ganz individuellen und persönlichen Ressourcen sagen?

hend in Balance bringen – zumindest für die des Lesens mächtigen adeligen Besitzer*innen. Die aufgeschlagenen Seiten des Stundenbuches machen deutlich, dass es nicht allein der bloße Text ist, der Trost und Energie spenden und den Tag zu vorgeschriebenen Stunden durch Gebete heiligen kann. Die Darstellung von Christus als Heiland und »Salvator mundi« werden auf den Seitenrändern ergänzt durch erbauliche Illustrationen von Blüten und Insekten.

Das Gebetbuch besteht aus ebenso kostbarem wie unscheinbarem Pergament. Mitunter ist es aber auch das

Material selbst, das mit einer eigenen Botschaft in den Vordergrund tritt. So finden sich im Museum auffallend viele Objekte, die aus Bergkristall gefertigt sind, etwa ein Kruzifix aus dem 14. Jahrhundert, bestehend aus elf einzeln gearbeiteten Kristallstücken. Bergkristall als vollständig farblose Form von Quarz ist ein Phänomen, das die Menschen durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder durch seine

besondere Reinheit fasziniert hat. Gegenwärtig hat Bergkristall eine Bedeutung als sogenannter Heilstein, etwa bei Hautleiden und depressiven Verstimmungen, darüber hinaus ist Quarz als Rohstoff zur Siliziumgewinnung nicht nur im »Silicon Valley« ein bedeutender ökonomischer Energieträger.



Die Heiligung des Tages

Ein kleines Stundenbuch im Museum Schnütgen beleuchtet die Gefühlswelten der Menschen im Mittelalter, die geprägt waren von extremen Schwankungen zwischen Glück und Katastrophe. Die Kunst konnte damals die krassen Gegensätze des Lebens vorüberge-



◀◀ Bergkristallkreuz,
Rheinland (Köln?),
Anfang 14. Jh.,
Museum Schnütgen,
Foto: RBA Köln, Patrick
Schwarz, rba_d045869

◀ Stundenbuch,
Brügge/Gent, Meister
der Jannieke Bollengier,
um 1510, fol. 16v–17r,
Museum Schnütgen,
Foto: RBA Köln,
rba_c019370

▲ Nkisi-Figuren minkisi
minkondi, Demokrati-
sche Republik Kongo,
Zentralafrika, Anfang
20. Jh., RJM, Foto: RBA
Köln, Wolfgang A. Meier,
rba_d005267

► Eva Renée Nele,
Collier und Ring, Gold,
Koralle, Türkis, 1969,
Foto: RBA Köln,
Marion Mennicken

Das magische Innere

Auch bei den Nkisi-Figuren aus der heutigen Demokratischen Republik Kongo, zu sehen im Rautenstrauch-Joest-Museum, geht es um das Material. Allerdings weniger um die sichtbare äußere Hülle aus Holz und Metall als vielmehr um das magisch aufgeladene Innere der Figuren. In der Dauerausstellung des Museums sind mehrere von ihnen in unterschiedlichen Größen zu sehen, aus dunklem Holz geschnitzt und teils so aufwendig mit Pflanzenfasern, Perlenschnüren und Metall geschmückt, dass man die darunterliegende Form nur noch erahnen kann. Die Figuren waren eng mit dem Schicksal derer, die sie besaßen, verbunden, die ihnen Opfer brachten, um in Notsituationen Kontakt zu den Vorfahr*innen aufzunehmen. Sie dienten zum Schutz vor Gefahren oder zur Heilung von Krankheiten. Die größeren Nkisi wurden dabei durch das Einschlagen von Nägeln aktiviert, ein ritueller Akt, der möglicherweise ab Ende des 15. Jahrhunderts durch christliche Kreuzigungsdarstellungen beeinflusst sein könnte.



► Kopfstütze in Form eines Tigers, China, Shanxi (Provinz), Changzhi, 1101 / 1200, MOK Köln, Dauerleihgabe der Peter und Irene Ludwig Stiftung, DL 94,4, Foto: RBA Köln, Sabrina Walz, rba_d038555

▼ Teeschale mit »Hasenfell«-Glasure, China, Südliche Song-Dynastie, 13. Jh., MOK Köln, Inv.-Nr. F 10,107, Foto: RBA Köln, Marion Mennicken



Schutz und Schutzbedürftigkeit

Auch unsere vermeintlich so nüchterne Gesellschaft ist nicht weit vom Glauben an die besonderen Kräfte von Amuletten und Talismanen entfernt: Die Arbeiten der Frankfurter Künstlerin Eva Renée Nele von 1969, die sich in der rund 5 000 Jahre umfassenden Schmucksammlung des Museums für Angewandte Kunst befinden, sind ein anschauliches Beispiel für die Überlieferung einer mit Bedeutung aufgeladenen Materialität. Das Collier und der Ring bestehen aus Türkis, Gold und leuchtend roter Koralle. Diese Kalkausscheidungen winziger Meerestiere werden seit der Antike als Rohstoff für Schmuck verwendet und galten bis ins 20. Jahrhundert hinein als schutzspendendes und glücksbringendes Material. Heute hingegen ist die Koralle weniger ein Sinnbild für den Schutz des Menschen, sie ist vielmehr in Zeiten des Klimawandels zu einer Allegorie der Schutzbedürftigkeit der Natur geworden.

Auch der Tiger ist zu einem solchen Symbol für die Endlichkeit der natürlichen Ressourcen geworden. Als Formgeber einer der im Museum für Ostasiatische Kunst aufbewahrten Kopfstützen jedoch hat er eine andere Bedeutung. Die schlummernde Energie der Großkatze ist in der farbig bemalten Grabbeigabe in Form eines Tigers zu spüren. Sie steht stellvertretend für die Sicherheit und ungestörte Ruhe im Jenseits, aber auch für den hohen sozialen Status des Grabherrn. Kopfstützen aus Keramik wurden ab dem 9. bis Ende des 14. Jahrhunderts populär, die aufwendige Gestaltung des Objektes spricht für eine kostspielige Grabausstattung.

Die Verbindung von Körper und Geist

Mit einer Teeschale aus dem 13. Jahrhundert, ein paar Räume weiter im Museum für Ostasiatische Kunst, wird die Verbindung von körperlicher und geistiger Energie vollendet. Denn der Genuss von Tee fördert im buddhistischen Kontext einen »Zustand außergewöhnlicher Inspiration und geistiger Sammlung«, wie es im Text der Kabinettausstellung »Trunken an Nüchternheit. Wein und Tee in der chinesischen Kunst« heißt. Die 1910 von den Gründern des Museums erworbene Schale erweitert diese Idee noch um einen weiteren Aspekt: den der Kontemplation der Schönheit des Objekts, dessen als »Hasenfell« bezeichnete Glasur bei der Elite besonders beliebt war.

Aber nicht nur die Exponate sind durch ihre Schönheit, ihre Entstehung und Verwendung, auch durch ihre Geschichte aufgeladen mit Bedeutung – und somit mit Energie. Auch unser Leben ist geprägt von Auf- und Entladung, von Aktivität und Regeneration. So mancher Gegenstand im Museum kann uns helfen, das Auf und Ab einzuordnen. •

Johannes J. Arens ist freier Journalist und Autor. Museen und Ausstellungen sind für den Kulturanthropologen mentale Tankstellen und Orte der geistigen Regeneration.

Museumsshop **PING!**

Ein Museumsbesuch kann ungeahnte Kräfte wecken. Hier stellen wir Ihnen schöne Dinge aus den Museumsshops vor, die Kraft geben und Freude bereiten – zum Verschenken oder zum Selber-Behalten.

Energiegeladen

Vom Winde verweht

werden Ihre Blätter und Notizen keinesfalls, wenn Sie sie in dieser schönen Sammelmappe im DIN A4-Format verstauen. Und mit jedem Griff zu den abgelegten Dokumenten inspiriert die Weisheit eines Aristoteles aufs Neue.

Sammelmappe/Eckspanner, 3,90 €, erhältlich im Museumsshop des Wallraf-Richartz-Museums oder online auf www.cedon.de

Licht und Wärme

Öllampen waren in der römischen Antike das gebräuchlichste Beleuchtungsmittel. Einfach zu handhaben und – mit herkömmlichem Olivenöl gefüllt – von akzeptabler Brenndauer. Das gilt bis heute. Warum also nicht mal wieder eine Öllampe entzünden?

Öllampe »Isis« von Bastilippo, 32,00 €, erhältlich im Museumsshop des Römisch-Germanischen Museums oder online auf www.bastilippo.de



Schmetterlingseffekt

Der Flügelschlag dieses filigranen Schmetterlings wird Ihre Fantasie beflügeln. Dreht man die Flügel des Schmetterlings und legt ihn zwischen die Seiten eines Buches oder in eine Karte, erhebt er sich beim Öffnen aus eigener Kraft wieder heraus.

Papierschmetterling

»Le Papillon magique«, 3,90 €, erhältlich im Museumsshop des Wallraf-Richartz-Museums oder online auf www.cedon.de

Text:
Ipek Sirena
Krutsch

Power-Nuss

Die Walnuss gilt von Natur aus als großartiger Energielieferant. Wer aber in dieses spezielle Exemplar beißt, merkt schnell, dass es sich ausschließlich dazu eignet, Schreibfehlern den Garaus zu machen ...

»Walnut« Erasers von Kikkerland, 1,50 €, erhältlich im Museumsshop des Museum Ludwig

Bergkristall im Mittelalter

Text: Manuela Beer

Bergkristall gilt den Menschen seit alters als außergewöhnliches Material. Zahlreiche Legenden ranken sich um seine Herkunft und besonderen Kräfte, vielfach wird er als Manifestation des Göttlichen gedeutet und in verschiedenen Kulturen zur Abwehr negativer Energien genutzt. Es ist vor allem die Transparenz des Bergkristalls, der kühler und härter als Glas, aber weicher als ein Diamant ist, die ihm seine große Anziehungskraft verleiht. Um die Durchsichtigkeit bei der Bearbeitung zu erhalten, bedurfte es der Kenntnis bestimmter Techniken, über die nur wenige Handwerker verfügten und die sie als Geheimnis streng hüteten. So dauerte es einige Jahrhunderte, bis in Europa der Kristallschnitt bzw. -schliff jene Kunstfertigkeit erreichte, die die Bergkristallobjekte aus den Werkstätten der ägyptischen und irakischen Kalifen auszeichnete. Diese zwischen dem 9. und 11. Jahrhundert entstandenen Kostbarkeiten gelangten meist schon vor den Kreuzzügen als diplomatische Geschenke oder als Teil der Mitgift über Byzanz nach Europa. Zu diesen gehören auch ein kleines Fläschchen aus Bergkristall, die sogenannte Bergkristallphiole, und eine kristallene Schachfigur im Museum Schnütgen. Möglicherweise wurde das schlanke Fläschchen mit der typischen Form statt zur Aufbewahrung kostbarer Flüssigkeiten, wie Öl oder Parfüm, als Reliquienbehälter zweitverwendet. In neuer Funktion, als Schmuck von christlichem Kirchengesetz oder mit historischer Bedeutung belegt – von vielen Schachsteinen nahm man an, dass sie zum Schachspiel Karls des Großen gehört hätten –,

► Bergkristallreliquiar, Köln, um 1200, Museum Schnütgen, Inv. G 17, Foto: RBA Köln, Wolfgang F. Meier

▼ Firstknauf eines Reliquienschreins, Köln, um 1180/1190, Museum Schnütgen, Inv. G 570, Foto: RBA Köln, Marion Mennicken

überdauerten diese Preziosen in europäischen Schatzkammern. Zu den schönsten, um 1200 entstandenen Bergkristallgefäßen gehört das auf Löwenfüßen ruhende Reliquiar – ein Behältnis für die irdischen Überreste von Märtyrer*innen und Heiligen –, in dessen Bergkristallzylinder, für die Betrachtenden gut sichtbar, einst Reliquien geborgen waren. Ähnlich wie hier wurden Bergkristallkugeln häufig als bekrönender Dekor der mittelalterlichen Reliquienschreine, meist mit Edelmetall verkleidete, hausförmige Behältnisse für Gebeine von Heiligen, verwendet. Das Bergkristallkreuz im Museum Schnütgen ist das größte erhaltene bergkristallene Lilienkreuz



◀ Bergkristallphiole mit geschnittenem Reliefdekor, abassidisch, 9.–10. Jh., Museum Schnütgen, Inv. F 51, Foto: RBA Köln, Marion Mennicken

▲ Muttergottes mit dem Bergkristall, Köln, um 1230 und Anfang 14. Jh. (Fassung), Museum Schnütgen, Inv. A 14, Foto: RBA Köln, Wolfgang F. Meier (Detail. Gesamtansicht linke Seite oben)

– ein Kreuz mit lilienförmigen Enden – aus der Zeit um 1300 (siehe Abb. auf S. 54). In der Kreuzmitte gibt das transparente Material deutlich den Blick auf bemaltes Pergament frei, eine weitere Besonderheit in der Bergkristallkunst des Mittelalters. Seit vor wenigen Jahren im Kölner Dombezirk die Reste einer mittelalterlichen Bergkristallschleiferei bei archäologischen Grabungen entdeckt wurden, avanciert Köln neben Paris, Venedig und Prag zum möglichen Produktionsort solcher Kreuze, die für eine hochrangige Klientel, darunter bedeutende Geistliche wie z. B. Bischöfe, geschaffen wurden. Das Deutungsspektrum des Bergkristalls im Mittelalter war groß. Die Durchsichtigkeit des im Gegensatz zum Glas natürlich gewachsenen Materials galt als Symbol der unbefleckten Empfängnis.

Der große Bergkristall auf der Gewandborte der Marienfigur ist somit weit mehr als ein Verzierungselement.

Der kurze Blick auf einige Bergkristall-objekte der Sammlung des Museum Schnütgen macht deutlich, wie facettenreich Herkunft, Deutung und Verwendung des Materials sind. Derzeit bereitet das Museum zu dem vielfältigen und spannenden Thema des Bergkristalls eine eigene große Sonderausstellung vor, die im November 2022 eröffnet wird. •

Manuela Beer ist stellvertretende Direktorin des Museum Schnütgen in Köln. Schwerpunkte ihrer Forschung sind die mittelalterlichen Bildkünste bis 1400 – darunter insbesondere Elfenbeinarbeiten und Holzskulpturen – sowie die Sammlungsstruktur und -geschichte des Kölner Museums. Beer, die bereits seit 2001 am Hause tätig ist, hat zudem einen Lehrauftrag am Bonner Institut für Kunstgeschichte.

Die Bläck Fööss sind reif fürs Museum



50 Jahre unter Strom

Text und Fotos: Philipp Hoffmann

Über 500 Songs in 50 Jahren, unzählige Konzerte und Auftritte. Wie keine zweite Band haben die Bläck Fööss mit ihrer musikalischen Energie die Menschen dieser Stadt bewegt und – geprägt. Die Rheinmetropole ohne die »Mutter aller kölschen Bands«? Undenkbar. Und nun darf ich die Sonderausstellung zum Bandjubiläum begleiten. Als Kurator im Kölnischen Stadtmuseum. Eine besondere Herausforderung für einen Kölner, den die Songs der rührigen Mundartkünstler schon ein Leben lang begleiten: meistens echte Ohrwürmer, aufgeladen mit ganz persönlichen Erinnerungen und Emotionen. So geht es vielen in der Stadt. Man möchte mitsingen, mitschunkeln. Mal sind die Lieder voller Lebensfreude, mal gespickt mit ironischen oder kritischen Zwischentönen. Aber wie, frage ich mich, springt der Funke über auf Ausstellungsgäste aus Hamburg oder Berlin, die bei

»Stammbaum« und »Ming eetste Fründin« keinen Kloß im Hals bekommen? Musik, Sprache, Emotionen sind immateriell. Im Museum denkt man eher materiell – das Objekt steht im Zentrum einer Ausstellung. Diesmal heißt es: zuerst die Musik. So war es immer bei den Fööss. Auch 1970, als mit der Single »Rievkooche-Walzer« die Erfolgsgeschichte der sechs Musiker begann. Zuvor hatten sie in verschiedenen Beat-Bands den Beatles, Rolling Stones oder The Who nachgeeffert.

Fünf Dekaden Bandgeschichte, Musikgeschichte, Stadtgeschichte in einer Ausstellung. Der Eröffnungstermin steht fest. Und die gut geölte Maschine Museum läuft bald auf Hochtouren. Wie in einem Uhrwerk greift alles ineinander, ein Kreislauf, in den alle Beteiligten viel Energie investieren. Objekte müssen recherchiert, Leihgeber*innen kontaktiert werden. Mit der Res-



taurierungswerkstatt bespreche ich die Fristen – Leihgaben sollen spätestens zehn Wochen vor Ausstellungseröffnung bekannt sein. Das ist die zweite Januarwoche. Schallplatten, Kostüme, Instrumente, Fotos, Autogrammkarten: Die Objektvielfalt ist groß, das Zeitfenster für den Aufbau eng – mittendrin liegt auch noch (»Drink doch eene met« ...) Karneval! Unterdessen machen wir uns auf den Weg ins Musikarchiv NRW. Hier schlummert der größte Schatz an frühen Schallplatten der Fööss und ihrer Vorgängerbands. Die ersten Jahre waren für sie musikalisch die prägendsten.

Zurück im Museum, platziere ich gedanklich Vitri-
nen in der Ausstellung. Das Telefon klingelt. Am anderen Ende: Bömmel Lückerath, Gründungsmitglied der Band. »Mir ist da etwas eingefallen: Irgendwo muss unser alter Verstärker stehen. Hartmut und ich haben den zu allen Konzerten getragen. Ein schweres Teil! Vielleicht kannst du den aufreiben!« Wenige Minuten später. Eine E-Mail für mich. Absender: Kafi Biermann, von 1995 bis 2016

Frontmann der Band. Er habe das Originalschreiben von Brian May, Leadgitarrist der Band Queen, an den damaligen EMI-Chef Helmut Fest gefunden. Brian May hatte sich 1999 bei der Band für deren Version von »We are the Champions« – »Mir sin die Champions« – bedankt. Das sei doch interessant für die Ausstellung. Wo soll er den Brief abgeben?

Am selben Tag Treffen mit dem Bandmanager Matthias Becker, seit 1980 Teil des Fööss-Universums. Auf dem Tisch liegen zahllose Fotografien, Autogrammkarten, Aktenordner. In einem halben Jahrhundert kommt einiges zusammen. Alte Verträge, Fanpost, Erinnerungsstücke. Die Tür zum Büro öffnet sich. Gründungsmitglied Erry Stoklosa stemmt eine schwere Tasche. »Alles für die Ausstellung!« Auch seine alte Gitarre, eine Fender Telecaster, hat er mitgebracht. Dann packt er aus: die Goldene Stimmgabel von 1985. Handgeschriebene Manuskripte zu den bekanntesten Hits. »En unserem Veedel« ist nicht dabei – »das hat der Tommy zu Hause!« Tommy Engel hat die Band 1995 verlassen.

Ihre Lieder gehören zu Köln wie der Dom und der Rhein.

Kurz darauf erscheint Bömmel Lückerath im Büro, ebenfalls von Anfang an dabei. Er hievt einen schweren Gitarrenkoffer auf den Besprechungstisch. »Meine erste Gitarre ist geklaut. Aber auf der Gibson hier habe ich auch viel gespielt.« Auf der Rückseite klebt noch ein Aufkleber der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke Köln AG (GEW): »Dat Wasser vun Kölle es jot!« 1976 als Werbeslogan erdacht, veröffentlichten die Bläck Fööss sieben Jahre später ihren gleichnamigen Gospelsong. Darin setzten sie sich kritisch mit der Umweltverschmutzung auseinander: »Ming Filme entwickel' ich ovents em Rhing / dat jeit ganz jot, denn do es alles dren. / Och wemmer av un zo d'r Dönnschess han / mer jläuen



wigger dran: Dat Wasser vun Kölle es jot...« Heute ist die Wasserqualität im Rhein tatsächlich wieder gut. Und wenn die Fööss das Lied heute auf Konzerten spielen, kennt kaum noch jemand den Hintergrund.

Bömmels alter Verstärker konnte in der Zwischenzeit im Kölner Karnevalsmuseum identifiziert werden. Die Rollen, in den 1970er-Jahren nachträglich angeschraubt, sind noch dran. Hartmut Priess, bis 2018 Bassist der Band, stöbert währenddessen in einer Kiste mit leicht verstaubten Fotografien. »Kennt ihr noch das alte Senftöpfchen? In der Pipinstraße? Da gab es ein grandioses Wandbild!« In den frühen 1970er-Jahren spielten die Bläck Fööss auf Alexandra Kassens berühmter Kleinkunstbühne.

Mal sind die Lieder voller Lebensfreude, mal gespickt mit ironischen oder kritischen Zwischentönen.

Wenige Wochen zuvor. Ich präsentiere der Band erste Entwürfe zur geplanten Sonderausstellung »50 Jahr Bläck Fööss«. Den Auftakt bildet das größte Objekt, das wir finden konnten: eine Gondel der Kölner Rheinseilbahn im Fööss-Design. Ein Bühnenbild wird nachgebaut. 1993 traten die Musiker im Millowitsch-Theater auf vor der Kulisse einer Veedelskneipe. Neben Fotos soll es auch noch originale Bauskizzen geben. Matthias Becker hat die Kontakte. Natürlich muss ein Bickendorfer Büdchen her. Originalgröße. Und eine Mitsingstation. Bläck Fööss ohne Mitsingen – das funktioniert in Köln nicht. Hörstationen, Musikvideos aus allen Jahrzehnten, eine besondere Klangwolke – die zahlreichen

Objekte werden eingebettet in die einzigartige Klangsignatur der Fööss. Fotos zeigen die Band bei ihren Auftritten, die originalen Songtexte – Korrekturen inklusive – lassen einen die Entstehung der Lieder nachspüren. Die Objektliste wird diskutiert. Wer hat was? Wo könnte noch etwas zu finden sein? Im Keller der Band wird nach Bühnenkostümen gefahndet. Ein Fototermin für die Objektfotos muss abgestimmt werden, das Team des Rheinischen Bildarchivs findet noch ein offenes Zeitfenster. Der Drucktermin für den Begleitkatalog rückt näher. Die Bandmitglieder verabschieden sich in die Ferien. Mit dem neuen Jahr beginnt für sie die heiße Phase. Die fünfte Jahreszeit. Und zum 50. Bühnenjubiläum ist der Terminkalender übertoll.

Unterdessen werden im Museum Entwürfe für das Ausstellungsplakat diskutiert. Das Begleitprogramm bekommt den letzten Schliff. Musikalisch geht es da in die Vollen: Gitarren-Workshops mit Bandmitgliedern, Mitsing-Tour durch Kölner Kneipen, Konzerte. Die Marketingabteilung im Haus drängt: »Gibt es die Fotos auch in druckfähiger Auflösung?« Parallel müssen Vitrinen ausgesucht, muss mit den Architekten die Gestaltung der Ausstellungsräume abgesprochen werden. Die Restaurator*innen im Stadtmuseum warten ungeduldig. Alle Objekte müssen zunächst durch die kundigen Hände der Fachleute gehen. Die Kollegin hat alles für den Leihverkehr vorbereitet: Listen für diejenigen, die Leihgaben zur Verfügung stellen, Vordrucke für die Verträge.

Parallel zu den Recherchen im Bandbüro und Gesprächen mit den Musikern hat das Stadtmuseum auf der Suche nach Erinnerungstücken einen Aufruf in der Tagespresse gestartet. Die Resonanz bei den Fans ist groß. Darunter auch »prominente« Verehrer*innen der Band – über den Fan und dessen Pullover aus Bläck-Fööss-Schals hat sogar schon der »Express« berichtet. Seltene



Info

Die Jubiläumsausstellung
»50 Jahr Bläck Fööss« können
Sie schon vor ihrer Eröffnung
virtuell besuchen:
www.koelnisches-stadtmuseum.de.
(Alle Infos online auf museen.koeln).

Fotografien, Singles aus der Produktion des
»VEB Erich Thälmann« in der ehemaligen
DDR, signierte Gitarren. Eingefleischte Fans
bringen ihre wertvollsten Erinnerungsstücke.
Ein weiterer Bewunderer der Fööss ist mit
seiner kompletten Sammlung gekommen: »Ich
wollte eigentlich ein eigenes Museum aufma-
chen, aber die Jungs machen ja immer weiter.
Wo soll man da anfangen?«

50 Jahre. Eine lange Zeit, in der sich die
Stadt, ihre Menschen, der Musikgeschmack,
die ganze Welt verändert haben. Doch die
Bläck Fööss sind noch immer da, und nicht
nur das – sie sprühen wie ehemals vor Energie.
Ihre Lieder gehören zu Köln wie der Dom und
der Rhein. Seit 1970 – fast jedes Jahr ein neues
Album. Das musikalische Erbe der Band wächst
unaufhaltsam. Köln ist im Rhythmus der Fööss
groß geworden. •

Philipp Hoffmann ist wissenschaftlicher Referent für Kölnisches
Brauchtum und arbeitet im Kölnischen Stadtmuseum.



VON DER HEYDT-MUSEUM
WUPPERTAL

Termine:
www.von-der-heydt-museum.de

Peter Kowald, Global Village, 1994. Sparkasse Wuppertal, Foto: Bpim Ueberholz

MEHR = WERT

Die Sammlungen der Stadtparkasse Wuppertal
und des Von der Heydt-Museums
im Dialog

Ermöglicht durch: Stadtparkasse Wuppertal Sparkassen-Kulturstiftung Rheinland

LVR-Industriemuseum
GESENKSCHMIEDE HENDRICH'S

7.2. – 11.4.
2020 2021

MUST HAVE

Geschichte, Gegenwart,
Zukunft des Konsums

LVR-Industriemuseum | Gesenkschmiede Hendrichs
Merscheider Straße 289–297 | 42699 Solingen
www.musthave.lvr.de

LVR
Qualität für Menschen



»Der Skulpturenpark ist bei freiem Eintritt an 365 Tagen im Jahr geöffnet. So hat man jederzeit die Möglichkeit, das jahreszeitliche Wechselspiel von Skulptur und Natur zu erleben. Dabei kann man wunderbar den Alltag hinter sich lassen und abschalten.«

Susanne Stoffel

Leitung des Skulpturenpark Köln

► Dan Graham, Greek Cross Labyrinth, 2001,
© Stiftung Skulpturenpark Köln, 2020,
Foto: Rüdiger Müller

Großstadtgrün, umzingelt von hektisch fließendem, wahlweise sich stauendem Verkehr – von der Riehler Straße zur einen bis zum Konrad-Adenauer-Ufer zur anderen Seite, darüber schwebend die Zoobrücke. Doch mittendrin herrscht Entschleunigung. Der Skulpturenpark Köln ist seit 1997 das einzigartige Freilichtmuseum in der Rheinmetropole – ein famoses Stück Natur trifft auf zeitgenössische Kunst, auf die ganze Bandbreite der Gegenwartsskulptur. 150 international bekannte Künstler*innen waren im Lauf der Jahre oder sind bis heute mit ihren Werken im Park vertreten: darunter Rosemarie Trockel, Dan Graham, Joel Shapiro, Markus Lüpertz, Tony Cragg, Tom Burr, Markus Kippenberger, Jonathan Meese und Thomas Schütte. Zu verdanken ist die Idee eines Kölner Skulpturenmuseums unter freiem Himmel der Energie und privaten

Initiative des Sammlerehepaares Michael und Eleonore Stoffel. Nach dessen Tod sichert die gemeinnützige Stiftung Skulpturenpark Köln den Fortbestand, weiterhin unter Leitung der Familie, des Ehepaares Boris und Susanne Stoffel. Unter dem Titel »KölnSkulptur« kuratieren alle zwei Jahre wechselnde renommierte Persönlichkeiten aus dem Kunstbereich die Präsentation im Park unter immer neuen Blickwinkeln. Manches Werk ist dabei eigens für die international viel beachtete Reihe entstanden. Für aufstrebende Künstler*innen war »KölnSkulptur« immer wieder ein Sprungbrett zur großen Karriere. So realisierte der japanische Stararchitekt Sou Fujimoto 2011 im Skulpturenpark Köln seine erste Arbeit außerhalb Japans (Garden Gallery). Ein Jahr später errichtete er einen Pavillon im Londoner Hyde Park und gewann die Architekturbienale in Venedig.

Umsonst und draußen



Ob Frühlingsduft, Sommerglut, Herbstlaub oder Neuschnee – die Gäste des Skulpturenpark Köln erleben die Kunst zu jeder Jahreszeit immer wieder

anders. Und das bei freiem Eintritt. Wo die Werke Wind und Wetter trotzen, erwarten die 60 000 bis 80 000, die den Park jährlich besuchen, ständig neue An- und Einsichten. Einmal im Jahr, im November, sogar nach Anbruch der Dunkelheit. Dann werden die Werke im Rahmen der Kölner Museumsnacht in stimmungsvolles Licht getaucht. Die Batterie lässt sich übrigens nicht nur beim Kunstgenuß in freier Natur aufladen – ein lauschiges Plätzchen und schmackhafte Stärkung bietet »Richters Restaurant«, direkt erreichbar über das Parkgelände.



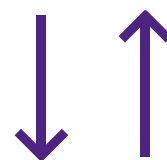
Texte: Rüdiger Müller

◀ Martin Willing, Quadratschichtung, zweiachsig, wachsend, 1996/99, © Stiftung Skulpturenpark Köln, 2020, VG Bild-Kunst Bonn, 2020, Foto: Veit Landwehr, bildpark.net

tät und Beweglichkeit miteinander zu verbinden. Form und Falzung der verschweißten Blechplatten in U-Form tun ihr Übriges.

Energie ist auch das zentrale Thema der schwedischen Bildhauerin und Installationskünstlerin Nina Canell: Ihr Werk im Skulpturenpark, ein 14 Meter hoher Strommast auf zwei Meter tiefem Fundament, heißt »Power (Powerless)«. Und ist eigentlich nur Letzteres. Zwar sind die Elektroden des ausrangierten Mastes aus Stahlbeton noch vorhanden, doch sämtliche Verbindungsleitungen sind gekappt. Nichts fließt mehr, kein Kontakt zur Außenwelt, keine Energie – wie der damalige Gastkurator Friedrich Meschede formulierte: »Ein visuell geplanter Stromausfall.« So wirkt der isolierte Strommast wie die Ruine der längst überholten Utopie jener Zeiten, als die Energieversorgung unserer Industriegesellschaft noch ungetrübt und auf ewig sicher schien.

Zwischen Schwerkraft und Leichtigkeit



Hier führt schon der minimale Einsatz von Energie zum maximalen Aha-Effekt: Da verharret die unten schlanke, sich nach oben hin verbreiternde Konstruktion des Kölner Künstlers Martin Willing meist unbewegt im Park – doch ein kleiner Impuls genügt, ein Windhauch, und die »Quadratschichtung« beginnt moderat zu schwingen. Je intensiver der Impuls, umso augenscheinlicher die Reaktion der Skulptur. Dass es funktioniert, so wie es funk-

tionieren soll, fordert nicht allein den Künstler Willing, sondern ebenso den studierten Naturwissenschaftler. Jede seiner Metallskulpturen folgt sowohl den Gesetzen der Schönheit als auch den unüberwindbaren der Physik – sie sind sorgfältig geplant, geometrisch berechnet und exakt ausgeführt. Schon die Wahl des Materials spielt dabei eine entscheidende Rolle: Hergestellt aus filigranem Titanblech, gelingt dessen Spannkraft das Kunststück, Stabili-

▶ Nina Canell, Power (Powerless), 2013, © Stiftung Skulpturenpark Köln, 2020, Foto: Axel Schneider, Frankfurt a. M.



ENERGIE- BÜNDEL

Renate und L. Fritz Gruber – Experten, Sammler, Powerpaar

Text: Rüdiger Müller

Als Renate Busch im Jahre 1959 einen gewissen Leo Fritz Gruber heiratet, ist sie 22 Jahre jung und ahnungslos – was die Fotografie betrifft. Doch der Gatte und international anerkannte Experte befeuert ihre Leidenschaft für das Medium: »Ich habe von Anfang an das Gefühl gehabt – mit der Fotografie kann ich mein Leben verbringen. Ich werde mich nie langweilen oder etwas anderes machen wollen«, erinnert sich Renate Gruber im Gespräch mit *museenkoeln – Das Magazin*. In fotografischer Mission reisen die Grubers rund um den Globus, besuchen die wichtigsten Messen, Museen und Galerien in Paris, Venedig und New York, treffen Helmut Newton zum Foto-Shooting in Monte Carlo und pflegen freundschaftliche Kontakte zu Fotokünstlern wie August Sander, Man Ray, Duane Michaels und Chargesheimer.

Von 1949 bis 1980 leitet und gestaltet L. Fritz Gruber (1908 – Köln – 2005) die Bilderschauen im Rahmen der photokina. Weltoffen, tolerant und neugierig wie er selbst, will Gruber dort die Fotografie in seiner ganzen Bandbreite bekannt machen, die deutsche Fotografie der Welt präsentieren und die Fotografie der Welt nach Deutschland holen. Mit ihr kommen die einflussreichen Namen nach Köln. Und zwar ins Haus Gruber. So hatte die amerikanische Starfotografin Annie Leibovitz gerade Alfred Biolek für eine Werbekampagne von American Express fotografiert, den Nachmittagstees nimmt man im Garten der Grubers. Am Ende des Tages steht eine Porträtreihe mit der Dame und dem Herrn des Hauses und ein eigenwilliger Eintrag ins Gästebuch: Dank vorhandenem Stempelkissen hinterlässt Leibovitz ihre Fußabdrücke.

Renate und L. Fritz Gruber,
Foto: Ingrid von Kruse/
Süddeutsche Zeitung Photo



Was in dieser Zeit angespornt und scheinbar grenzenlos Energie gegeben hat? »Dieses interessante, unheimlich aufregende Leben, die Freundschaften und vor allem, dass ich mich stets mit meinem Mann austauschen, dass man gemeinsam reisen und überhaupt, sich stets gegenseitig unterstützen konnte.« Und das in jeder Lebenslage: »Wir haben uns nicht entmutigen lassen. Nicht von Kritik oder Rückschlägen, das hat uns eher angefeuert. Nicht von schlechtem Wetter, dann ging man halt mit Hut und Stockschirm raus!«

Fotografien »sind in unserem Leben, so wie unser Leben in ihnen.«



◀ Annie Leibovitz, Renate und Leo Fritz Gruber, 1989 Köln, Museum Ludwig, Sammlung Fotografie, © Annie Leibovitz, Courtesy the artist and Hauser & Wirth, Repro: RBA Köln, Rolf Zimmermann, rba_o011611

Für Renate Gruber ist das Kommen und Gehen im Hause Gruber ein stetes Vergnügen: »Ich wollte die Arbeit meines Mannes unterstützen und habe immer versucht, eine gute Gastgeberin zu sein. Ich koche gern und esse gern. Und dann sagte ich, wenn auswärtige Gäste nach Köln kamen, um meinen Mann zu besuchen oder zu interviewen – bring die mir mit nach Hause!« Legendär sind ihre Soirées aus Anlass des Geburtstages der Fotografie, alljährlich am 19. August. Für sie war und bleibt es »eine Ehre und Freude, all diese interessanten und liebenswerten Menschen kennenzulernen«. Mit vielen von ihnen steht sie noch heute in regelmäßigem Kontakt, man telefoniert, schreibt sich Briefe. Als Renate Gruber kürzlich von der katastrophalen Corona-Situation in New York erfährt, greift sie zum Hörer. Am anderen

Ende: der Fotograf Duane Michals. »Nach dem Zweiten Weltkrieg freuten wir uns über die CARE-Pakete aus Amerika. Meine Mutter über die Kaffeebohnen, Zucker, Mehl und Perlonstrümpfe, wir elf Kinder über die Schokolade. Da habe ich zu Duane gesagt – ich schicke Dir jetzt ein CARE-Paket aus Köln, mit allen rheinischen Spezialitäten, auf die du Lust hast!«

Im Laufe der Jahrzehnte wächst mit den weltweiten Kontakten auch die Fotografie-Sammlung Gruber. 1975 erwirbt die Stadt Köln das erste Konvolut. Danach gehen bis heute und in Zukunft zahlreiche Abzüge als Schenkung an die Kölner Museen, darunter Aufnahmen wichtiger Fotografen wie Edward Steichen, Richard Avedon und Albert Renger-Patzsch. Sie bilden den Grundstock für die bedeutende Sammlung Fotografie des Museum Ludwig.



◀ Hutsammlung des Prof. Gruber im MAKK – Museum für Angewandte Kunst Köln, Sammelaufnahme mit Sammler, Foto: RBA Köln, Marion Mennicken, rba_c012649

Doch nicht nur die Meisterwerke der Lichtbildnerei faszinieren das Paar – man flaniert von Herzen gern über Flohmärkte, und viele ungewöhnliche Stücke finden ihren Weg in die Salons des Hauses Gruber. Grünes Glas, Vasen und Schalen aus Frankreich und Italien haben es ihnen angetan. »Und in jeder Stadt, in der wir vorher noch nicht waren, schenkte mir mein Mann einen silbernen Mokkalöffel«, strahlt Renate Gruber, »manchmal bringen mir Freunde, die davon wissen, noch heute einen von ihren Reisen mit.« Und dann die Sache mit den Kopfbedeckungen. L. Fritz, »immer stilvoll gekleidet, in fein abgestimmten, aber doch gewagten Kombinationen. Mit seinem indischen Breitbart und eleganten Hüten war er eine für das Auge beglückende und für den Geist anregende Erscheinung«, schwärmt Renate Gruber. Aus Anlass seines 90. Geburtstages schenkt Gruber seine Hutsammlung dem MAKK – Museum für Angewandte Kunst Köln. »Ein Freund sagte zu Gruber: Das ist ja toll, dass du noch Hüte aus den 1920er-Jahren hast. Aber noch toller, dass die zugehörigen Kartons noch da sind.«

Selbst ein Schlaganfall kann Renate Grubers Begeisterung und Lebenslust nicht bremsen – die Fotografie ist und bleibt ihr Antrieb. Sie hält es mit der von ihr hochgeschätzten Bauhaus-Fotografin Lucia Moholy. Für die war ein Leben ohne Bilder undenkbar, denn Fotos »ziehen durch die Atmosphäre, ungesehen und ungehört, über Entfernungen von Tausenden Meilen. Sie sind in unserem Leben, so wie unser Leben in ihnen.« Renate Gruber verfolgt die aktuellen Entwicklungen in der Fotografie, blättert in Neuerscheinungen, informiert sich im Internet über die Arbeit junger Fotograf*innen. Im Juli dieses Jahres feiert sie ihren 84. Geburtstag – und hat sich noch einiges vorgenommen: »Heute habe ich mit meinem Physiotherapeuten an der Ballettstange drei Schritte gemacht, einen vor, zwei vor, einen zurück. Es war wunderbar. Und mein Therapeut meinte – wenn es so weiter geht, werde ich zu Weihnachten wieder laufen können. Nur in welchem Jahr, das hat er mir nicht gesagt.« •

Zu guter Letzt



◀ James Lind,
Donnerhäuschen,
2. Hälfte des 18. Jh.,
Kölnisches
Stadtmuseum,
Inv.-Nr. L 203,
Foto: RBA Köln,
Rico Burgmann,
rba_d045397_01

Text: Rüdiger Müller

Blitz und Donner galten lange als Botschaft göttlicher Mächte, die den Menschen ihren Groll und vernichtendes Feuer zur Erde schickten. Allerlei Vorkehrungen – geweihte Wetterkerzen, Blitzamulette und Fürbitten – sollten das Schlimmste verhindern: »Oh, heiliger Sankt Florian, schütz unser Haus, zünd andere an.« Dabei hatte Benjamin Franklin (1706–1790) – Erfinder, Naturforscher und Mitverfasser der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung – längst bewiesen, dass Gewitter in Wahrheit elektrische Entladungen

sind und damit ganz rational erklärbar. In spektakulären Versuchen soll Franklin die Elektrizität des Blitzes mithilfe eines Drachens eingefangen und erste Experimente mit Blitzableitern gestartet haben.

Dieses Donnerhäuschen aus dem Physikalischen Kabinett des ehemaligen, von Jesuiten geleiteten Kölner Gymnasiums Tricornatum führte im späten 18. Jahrhundert wissbegierigen Schülern in miniatur die Wirkungsweise eines Blitzableiters vor Augen: Der elektrostatisch erzeugte Blitz schlägt in die Messing-

kugel am Schornstein ein und gelangt über einen Draht an der hölzernen Außenwand zum Boden. Wird die Erdung gekappt, lässt die Energie des Funkens ein Holzklötzchen über der Haustür – symbolisch für einen Blitzschaden – aus der Verankerung springen. Das Klötzchen selbst hat so manchen Versuch überstanden, nicht aber die Jahrhunderte. Es gilt als verschollen. Das Donnerhäuschen befindet sich heute als Dauerleihgabe des Kölner Gymnasial- und Stiftungsfonds in der Sammlung des Kölnischen Stadtmuseums. •

RGGM RÖMISCH
GERMANISCHES
MUSEUM

IM BELGISCHEN HAUS

**SCHAUFENSTER
IN DIE RÖMERZEIT**

Cäcilienstraße 46
Nähe Neumarkt
Geöffnet täglich
außer dienstags
von 10:00 – 18:00 Uhr

Ein Museum der



Stadt Köln





Haben Sie
das gesehen?

IMPRESSUM / KONTAKT



Stadt Köln



Die Oberbürgermeisterin

Museumsdienst Köln

Konzeption und Umsetzung:

Matthias Hamann (V.i.S.d.P.),
Martin Hegel, Waltraud Herz, Marie-Luise Höfling,
Lena Weber (alle Museumsdienst Köln) und
Rüdiger Müller in Zusammenarbeit mit
MWK Zimmermann & Hähnel GmbH

Projektleitung:

Marie-Luise Höfling
marie-luise.hoefling@stadt-koeln.de

Chefredaktion:

Rüdiger Müller

Bildredaktion:

Kirsten Diederichs, Yvonne Katzy

Autor*innen dieser Ausgabe:

Johannes J. Arens, Manuela Beer, Cornelia Ganitta,
Günter Herzog, Philipp Hoffmann, Ipek Sirena Krutsch,
Rüdiger Müller, Stefanie Stadel

Illustrationen:

Peter Hoffmann

Korrekturat:

Hildegard Drüke-Ernst (T!B Korrekturbüro)

Anzeigenverwaltung:

MWK GmbH, Ute Singer, Stefanie Gräning

Die Anzeigenerlöse gehen zugunsten des
Fördervereins der museenkoeln.

Online:

www.museen.koeln

Hier steht Ihnen das Magazin auch als
barrierefreie PDF-Version zur Verfügung.

Gestaltung:

MWK GmbH, Felix Braden, Jörn Rixen

Distribution:

Alexander Klein

Druck:

Möller Druck und Verlag GmbH

Auflage: 45 000, Stand: Mai 2020

museenkoeln – Das Magazin erscheint 3 × im Jahr.

Das nächste
Heft erscheint
im September 2020
zum Thema
»Metropole«.



Klimaneutral
Druckprodukt

ClimatePartner.com/10389-2001-1009

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der jeweiligen
Autor*innen und nicht notwendigerweise die Meinung des Herausgebers wieder.
Alle veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

Bildnachweise:

Titelseite: Hans Kotter, Cliffs (Ausschnitt), 2018/19, © VG Bild-Kunst, Bonn 2020,
Foto: Hans Kotter. **Grußwort:** Henriette Reker, Foto: Stadt Köln. **Inhaltsverzeichnis:**
Hans Kotter, Explosion, 2014, Detail, © VG Bild-Kunst, Bonn 2020; Little Sun Original
Solar Lamp, Detail, © Studio Olafur Eliasson; Hans Goderis, Segelschiffe auf stürmi-
scher See, 1630, Detail, Privatsammlung; Miriam Szwast, Foto: Nina Gschlößl; Sven
Plöger, Foto: Nina Gschlößl. **Redaktioneller Teil, Seite 28:** Susanne Laugwitz-Aulbach,
Foto: RBA Köln; Matthias Hamann, Foto: RBA Köln; Seite 32: Nanette Jacomijn Snoep,
Foto: RJM/Bernd Rosenbaum; Seite 52: Adele Schlombs, Foto: Alexandra Malinka,
Düsseldorf; Seite 64: Susanne Stoffel, Foto: Markus Clemens